

F 146 / 640

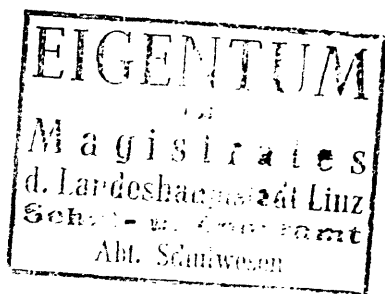
G821

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

101. Band



Linz 1956

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimat- pflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 50, Institut für Landeskunde 57, Heimathäuser und Ortsmuseen 64, Paracelsus-Institut Bad Hall 71, Bundesstaatliche Bibliothek 73, Denkmalpflege 75, Ausgrabungen auf dem Georgenberg in Micheldorf 85, Aus- grabungen in Lauriacum 87, Stift St. Florian 93, Gesellschaft für angewandte Natur- kunde 94, Landesverein für Höhlenkunde 95, Biologische Station Schärading 96, Stern- warte Gmunden 96, Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 98, Öster- reichisches Volksliedwerk 102, Natur- und Landschaftsschutz 104)	
3. Nachrufe	109
Hans Fabigan, Felix Kern, Erwin Kranzl, Josef Schlegel, Emmerich Weinmayr.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Eduard Beninger, Spätkeltische Hausbauten von Neubau, Gem. Traun	125
Friedrich Morton, Ritzinschriften und Ritzzeichen auf Terra sigillata und römischer Hauskeramik aus der Lahn (Hallstatt)	167
Friedrich Morton, Ein interessantes Werkzeug aus der römischen Niederlassung in Hallstatt	173
Franz Pfeffer, Die Grafschaft im Gebirge. Zur Geschichte des oberösterreichischen Alpenraumes im frühen Mittelalter .	175
Kurt Holter, Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich	221
Helene Grün n, Oberösterreichische Grabkreuze in volks- kundlicher Sicht	251
Hans Com m e n d a, Oberösterreichische Volksmusik im Jahre 1724	275
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1955	283

	Seite
Wilhelm Freh und Amilian Kloiber, Ein altstein- zeitliches Knochenartefakt aus der Dachstein-Rieseneishöhle .	301
Roman Moser, Zur Abtragung im Dachsteingebiet. Neue Wege zur Messung der Denudation periglazialer Karsthoch- flächen mit Hilfe der „Korrosionstisch-Methode“	305
Rudolf Sieber, Die faunengeschichtliche Stellung der Makrofossilien von Ottwang bei Wolfsegg	309
Alfred Mayr, Das Hallstätter Trinkwasser. Hydrogeolo- gische Studien aus dem Dachsteingebiet	319
Johann Wirthumer, Die Verbreitung von Bembidion tibiale Duft (Coleoptera. Carabidae) in Oberösterreich . . .	333
Gilbert Trathnigg, Die Tier- und Pflanzenwelt der Scharnsteiner Auen um 1821. Wissenschaftliche Bearbeitung einer Denkschrift des Oberforst- und Jägermeisters Simon Witsch	345

Oberösterreichisches Landesarchiv.**59. Jahresbericht (1955).****Ordnungsarbeiten.**

Das Oberösterreichische Landesarchiv betrachtet es als eine Hauptaufgabe, seine wenigen noch ungeordneten Bestände so zu ordnen, daß sie jederzeit der administrativen und wissenschaftlichen Benützung zur Verfügung stehen. Obwohl dies viel Arbeit und reiche Kenntnisse verlangt, konnte auf diesem Gebiet im vergangenen Jahre wertvolle Arbeit geleistet werden.

Das Marktarchiv Hallstatt wurde am 3. August 1954 von der Gemeinde dem Landesarchiv zur Verwahrung übergeben und von Dr. Othmar Hageneder geordnet. Es besteht aus 24 Urkunden, 2 Aktenbänden, 10 Handschriften sowie einem Thronsigel König Rudolfs I. Unter den Urkunden (1371—1830) sind besonders die landesfürstlichen Privilegien von Bedeutung, die das Verhältnis der Marktgemeinde zum Landesfürsten gut illustrieren. Die Akten und Handschriften stammen im wesentlichen aus dem 18. und 19. Jahrhundert und betreffen Markt und Gemeinde, Bürgerschaft und Kirche, besonders Finanzen und innere Verwaltung 1720—1927; Marktgericht 1725—1847; Steuer 1723—1831; Rechte und Privilegien 1689—1777; Bürgerschaft 1659—1849; Kirche 1764—1832 und Salzwesen 1729—1804.

Im Spätherbst des Jahres 1954 erwarb das O.-Ö. Landesarchiv vom Antiquitätenhändler Steiner (Linz) eine Reihe von Weinberger Archivalien. Es handelte sich dabei um Restbestände aus dem seit 1946 hier verwahrten Herrschaftsarchiv Weinberg, das im Jahre 1945 bei der Besetzung des Schlosses durch die Russen arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Diese Archivalien wurden von Oberlehrer i. R. Georg Grüll gereinigt, geordnet und aufgestellt; es handelt sich um insgesamt 38 Urkunden aus der Zeit von 1390—1844 und 10 Schachteln mit Akten vom 15. Jahrhundert an.

Von den Urkunden sind 2 Stück von 1390 und 1480 über die Pfarre Lasberg und 4 Weihe- und Ablaßurkunden für die Wolfgangskapelle in Kefermarkt aus der Zeit von 1474—1477 erwähnenswert. Von den Akten sind insbesondere zu nennen: 1 Plan der Grenzen zwischen den Herrschaften Reichenstein, Harrachtstal und Weinberg (18. Jahrhundert), Teile des Freiwaldprozesses 1620—1659; Urbare und Einlagen der Pfarre Kefermarkt 1474—1798; Kirchenrechnungen dieser Pfarren von 1667 an sowie Rechnungen über Anschaffungen des Altars 1668 und eines eisernen Gitters 1675; Einlagen, Register und Dienstbüchel der Pfarre Lasberg 1530—1661; Stiftbriefe (Abschriften) der Pfarre Losdorf 1477 und Stei-

nerkirchen am Forst 1491; Rechnungen des Spitals Kefermarkt von 1613 bis 1690; Urbare der Ämter Machland 1575 und Schönau 1613; Gesamteinlage der 7 landesfürstlichen Städte 1526—1591; Wildbannverkauf (Abschrift) 1482; Sukzessionsordnung und Fallfreigeld im ganzen Land ob der Enns gebräuchig 1748; Zelkinger Heiratsvertrag 1527; in Familienrechnungen zahlreiche Wechsel aus dem 17. Jahrhundert; Pfarrurbar von Bibrachzell 1484; Anschläge der Herrschaften und Landgüter Bibrachzell 1718; desgleichen von Hildprechting 16. Jahrhundert und Mitterberg 1660; weiter von Trattberg Kaufverhandlungen wegen Gut Sachsental 1657—1659 und Herrschaft Wildberg 1665—1667; schließlich Familienakte derer von Clam, Lamberg, Schallenberg, Starhemberg und Sprinzenstein vom 16. bis 18. Jahrhundert.

Was die Ordnungsarbeiten betrifft, so hat Georg Grüll die Ordnung des umfangreichen Archivs der Herrschaft Steyr in Angriff genommen und, soweit sie Urkunden und Handschriften betrifft, bereits abgeschlossen. Der verhältnismäßig geringe Urkundenbestand umfaßt 203 Stücke aus der Zeit von 1388—1851, enthält aber einzelne seltene sowie besonders schön ausgestattete Stücke, so u. a. das Taiding der befreiten Ämter aus dem 15. Jahrhundert in Form einer Pergamentrolle, weiterhin eine Reihe von Urkunden und Libelle (ab 16. Jahrhundert) mit prächtiger Pergamentmalerei in Brokat- und Lederschnitteinbänden; dann 2 Urkunden mit goldenen Bullen, und zwar das Fürstenstandsdiplom der Lamberg in Brokatband und die Verleihungsurkunde der Landgrafschaft Leuchtenberg. Hier wären u. a. zu nennen die Urkunden über die Verleihung des Goldenen Vlieses 1694, des Jägermeisteramtes von 1705 in einem Prachteinband; die Erteilung des Ungarischen Indigenats 1710 und eine schöne Wappenmalerei mit Porträt Kaiser Josephs I. von 1711 sowie das Testament des Grafen Tilly vom 3. März 1685.

Von den insgesamt 1592 Handschriften sind hervorzuheben: Die mit 1477 beginnende Reihe von Urbarien (Haupt- und Forsturbare), die vom 17. Jahrhundert an jeweils für jedes einzelne Amt angelegt wurden, dann die in Oberösterreich sonst nicht gebräuchlichen 1647 angelegten und bis 1792 nach Ämtern geführten Grundbücher (27 Bände) und neun Bände Grund- und Häuserbeschreibungen von 1679. Eine weitere in Oberösterreich ziemlich einmalig erhaltene Quellenart bilden die ab 1555 geführten Herrschaftsprotokolle, hier auch Rats-, Konferenz-, Dekret-, Sessions- und Vortragsprotokolle genannt, die bis 1824 reichen. Erhalten sind ferner Sammelbände mit Kirchenrechnungen von Grünburg ab 1650, Kürnberg ab 1646, Sierning ab 1679, Weistrach ab 1709 und Wolfarn ab 1664. Über das Eisenwesen und den Wald ist ebenfalls neben der hauptgewerklichen Einlage von 1625 eine Reihe von Protokollen vom 16. Jahrhundert ab erhalten.

Weiter wären hervorzuheben 36 Bände Genealogien und Tagebücher der Lamberg und anderer Geschlechter (wie der Dietrichstein, Weißenwolff) sowie das Stammbuch der Steyrischen Fürsten von V. Preuenhueber, dann mehrere Bibliothekskataloge sowie verschiedene Handschriften, die teils schon seinerzeit (1938) aus der Lamberger Bibliothek in das Archiv übernommen wurden, so u. a. ein Sammelband mit Steyrer Handwerksordnungen von 1498—1612, V. Preuenhuebers *Annales Styrenses* (Abschrift), Annalen des Steyrer Dominikanerklosters 1472—1721, das Bruderschaftsbuch der Rieder Bierbrauer 1550—1841 (mit zahlreichen trachtengeschichtlich merkwürdigen Aquarellen). Ferner das Passauer Chronikon 1694, sechs Wappenbücher von Passau, Salzburg und dem Herzogtum Steyr vom 16. Jahrhundert an, ein landeshauptmannschaftliches Protokoll von 1605; bemerkenswert ist dann eine Reihe italienischer, spanischer und französischer Handschriften vom 16. Jahrhundert an: so über die Konklave von 1447—1623 und 1644, *Relatio di Venetia* 1678, *Lettere diverse ad ambasciatore* 1568—1617, spanische Briefe des Juan Francisco Peranda 1629, *Titulad su Magestad para los Reinos de Napoles y Sicilia* 1586; schließlich befinden sich darunter noch ein deutsches Heiligenlegendenbuch von P. Schinner, Bürger zu Hallstatt 1474, sowie fünf mathematisch-astrologische Handschriften vom 17. und 18. Jahrhundert.

Zur Ergänzung der geschlossen aufgestellten Sammlung oberösterreichischer Zunftarchivalien hat Oberlehrer Georg Grüll einen Katalog über Handwerker- und Zunftarchivalien in verschiedenen Archivkörpern des O.-Ö. Landesarchivs angelegt; er bietet 1770 Hinweise aus 85 verschiedenen Einzelarchiven. Außerdem wurden von ihm die genealogisch-heraldischen Quellen im O.-Ö. Landesarchiv, insgesamt 124 Handschriften, zusammengestellt.

Kanzleidirektor Konrad Rauch hat die Ordnung der vom Landesgericht Linz im Jahre 1953 dem Landesarchiv zur Verwahrung übergebenen Akten zur Landtafel und zum Grundbuch Linz abgeschlossen. Der Bestand umfaßt 57 Schachteln Akten und reicht von 1854 bis 1882. Die Vereinigung der 1953 vom Oberlandesgericht in Wien bzw. vom Landesgericht in Linz übergebenen Fideikommißakten mit jenen, die das Landesarchiv bisher besessen hatte, wurden soweit fortgeführt, daß mit der Beendigung dieser Ordnungsarbeit im nächsten Jahre zu rechnen sein wird.

Außerdem hat Kanzleidirektor Rauch das Pfarr- und Marktarchiv Wimsbach geordnet. Das im O.-Ö. Landesarchiv verwahrte Marktarchiv umfaßt zwei Urkunden von 1562 und 1618, drei Schuberbände Akten und acht Handschriften, darunter das Statut über die Verwaltung des Sondervermögens 1869; Zehent- und Steuersachen 1829—1892; Kriegslieferun-

gen 1796—1814, Urbar der Herrschaft Wimsbach etwa 1750; Brief- und Inventurprotokolle 1682—1847.

Das noch in Wimsbach befindliche Pfarrarchiv besteht aus drei Pergamenturkunden (1514, 1598 und 1726), 20 Schuberbänden Akten und fünf Handschriften. Von den Akten sind zu erwähnen: Zehentsachen 1657—1846; Kirche und Pfarrhof zu Wimm 1735—1910; Kirche zu Kößlwang 1844—1933; Stiftungen 1473—1924; Kirchenrechnungen und Beilagen 1663—1921. Von den Handschriften ist neben Verordnungen 1785—1853 nur das Saalbuch der Pfarre Wimsbach von 1713 von Bedeutung.

Wissenschaftliche Arbeiten und Veröffentlichungen.

Als der Obmann der Weistümer- und Urbarkommission, Universitätsprofessor Dr. Alfons Dopsch, mit Schreiben vom 5. Februar 1952 die o.-ö. Landesregierung um eine größere Subvention zur Herausgabe der oberösterreichischen Weistümer ersuchte, unterbreitete Oberarchivrat Dr. Alfred Hoffmann vor den Budgetberatungen für das Jahr 1953 am 22. August 1952 dieses Ansuchen mit dem Vorschlag einer gemeinsamen Herausgabe durch Akademie und Landesarchiv, um die Beistellung größerer Mittel zu erleichtern. Er hatte schon vorher in dieser Angelegenheit mit dem Sekretär der Akademie, Univ.-Prof. Dr. Josef Keil, und Univ.-Prof. Dr. Erna Pazelt, der Nachfolgerin Alfons Dopsch, verhandelt und deren grundsätzliche Zustimmung hiezu erreicht.

Im Juni 1953 trat die Akademie der Wissenschaften in Wien an das O.-Ö. Landesarchiv mit der Einladung zu einer gemeinsamen Edition der oberösterreichischen Weistümer heran. Nach längeren Verhandlungen wurde am 15. November 1955 ein Vertrag zwischen dem Land Oberösterreich und der Akademie abgeschlossen, demzufolge sich beide Teile zur Herausgabe der oberösterreichischen Weistümer vereinigen und das O.-Ö. Landesarchiv sowie die Weistümer- und Urbarkommission mit der Durchführung dieser Arbeiten beauftragen. Das Landesarchiv übernahm die Bearbeitung und Fertigstellung des Manuskripts und die Herstellung des Druckes. Die Kosten der Drucklegung werden von den beiden Vertragsschließenden zu gleichen Teilen getragen.

Die Akademie hatte bereits 1864 die Weistümer-Kommission gegründet, in deren Auftrag von Hans Lambel und Julius Strnadl vor allem an der Sammlung des Materials gearbeitet wurde. Der erste Band mit den Weistümern des Mühlviertels erschien 1939, herausgegeben von Ignaz Nößlböck. Der zweite Band mit den Weistümern des Traunviertels befindet sich gegenwärtig im Druck. Zwei weitere Bände sollen diejenigen des Hausruckviertels- und Innviertels enthalten. Eventuell soll dann auch noch ein Indexband bearbeitet werden.

Auf ein noch höheres Alter als Editionsunternehmen kann das Oberösterreichische Urkundenbuch zurückblicken, von dem der erste Band 1852 erschien. Diesem sind seither weitere neun Bände gefolgt. Mit der letzten Lieferung des 11. Bandes (1. Lieferung 1941, 2. Lieferung 1944), die in Kürze erscheinen soll, wird das Urkundenmaterial bis zum Ende des 14. Jahrhunderts vorliegen. Damit ist der vor hundert Jahren entworfene Plan ausgeführt und gelangt das Werk zu einem gewissen Abschluß.

Die seither neu aufgefundenen Urkunden aus diesem Zeitraum sollen anschließend als Nachtrag veröffentlicht werden. Außerdem hat die Urkundenlehre und Editionstechnik seit dem Erscheinen der ersten Bände große Fortschritte gemacht, so daß bereits eine Neuedition der älteren Urkunden, soweit sie mit Fälschungen durchsetzt sind, notwendig geworden ist.

Für die Weiterführung dieses Editionswerkes bis ins 15. Jahrhundert und in die Neuzeit herauf wird es nicht mehr möglich sein, das Material vollkommen zu erfassen; es soll lediglich eine Auswahl der wichtigeren Stücke im Volltext oder in Regestenform gegeben werden.

Neben den laufenden Amtsgeschäften wurde auf Wunsch des Herrn Landesamtsdirektors ein eingehender Bericht über die Ereignisse des Zusammenbruches 1945 bis zum Zusammentritt des ersten Landtages im Dezember 1945 zusammengestellt. In ähnlicher Weise wird gegenwärtig auch an einer Darstellung über die Tätigkeit der Zivilverwaltung Mühlviertel gearbeitet.

In verschiedenen Zeitschriften haben Beamte des Landesarchivs mehrere Aufsätze über historische und landeskundliche Probleme veröffentlicht. Weiterhin wurden im Rahmen der Sendung „Kunst und Kultur in Oberösterreich“ drei Radiovorträge über die Themen „Wirtschaft und Geschichte“, „Weltgeschichte und Provinzialarchiv“ und „Aus der Werkstatt des Landesarchivars“ gehalten. Sie gewährten Einblick in die Aufgaben und die Tätigkeit des Archivs.

Schließlich hat das O.-Ö. Landesarchiv die Bearbeitung des historisch-archivalischen Teiles der Kunsttopographie des Bezirkes Vöcklabruck übernommen. Sie erforderte die Bereisung und Durchsicht der Pfarrarchive dieses Bezirkes und auswärtiger Archive nach Notizen über Bauwerke und andere Kunstdenkmäler.

In den Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs konnte als 4. Band das Werk von Heinrich Wurm über die Jörger von Tollet herausgebracht werden. Außerdem erschien der 4. Band der Mitteilungen des O.-Ö. Landesarchivs.

Archivschutz und Registraturen.

Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des historisch-archivalischen Teiles der Kunsttopographie des Bezirkes Vöcklabruck wurden, wie schon erwähnt, auch die Pfarr- und Herrschaftsarchive dieses Bezirkes durchgesehen und verzeichnet. Außerdem hat das Landesarchiv noch die Archive bzw. Registraturen von zehn Gemeinden, zwei Bezirkshauptmannschaften, sechs Bezirksgerichten (Grundbuch) und neun Pfarrarchiven überprüft.

Archivbenützung.

Mit 1555 Fällen ist die Zahl der Benützer gegenüber dem Vorjahr wiederum angestiegen.

Neben der Bereitstellung von Archivalien für die wissenschaftliche Bearbeitung wurden aber auch noch an die verschiedenen Amtsabteilungen Archivalien entlehnt und zahlreiche wissenschaftliche Anfragen beantwortet. 687 Leser machten von der reichhaltigen Bibliothek Gebrauch.

Neuerwerbungen.

Infolge Raummangels konnte nur ein größerer Registraturbestand übernommen werden. Die vom Antiquitätenhandel angekauften Einzelstücke nehmen nur wenig Raum ein.

Das Präsidium der Landesregierung übergab Reste des Nachlasses von Landeshauptmann Nepomuk Hauser und einige Reden des Landeshauptmannes Josef Schlegel; die Zentralregistratur den Akt über die Abschiebung und Ausbürgerung Adolf Hitlers. Von der Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck wurden dem O.-Ö. Landesarchiv Akten von 1868 bis 1925, 155 Stück Einreichungsprotokolle, 56 Stück Indizes und die dazugehörigen 413 Faszikel Akten, 25 Einreichungsprotokolle (Schule) und 77 Faszikel Akten übergeben; die Bezirkshauptmannschaft Freistadt hat ein Gewerbebuch 1790—1821 und ein Gewerbevormerkungsprotokoll 1290—1850 hierher überlassen.

Das Marktarchiv Windischgarsten wird unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes der Marktgemeinde vom O.-Ö. Landesarchiv verwahrt. Es wurde durch acht Schachteln Archivalien ergänzt, die gegenwärtig geordnet werden. Ein zweites Marktarchiv, nämlich das von Wimsbach, wurde durch die Übergabe einiger Stücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert vervollständigt. Ebenso bilden die im Pfarrarchiv Gleink aufgefundenen Archivalien (eine Kiste) eine wertvolle Ergänzung der hier befindlichen Klosterarchive von Garsten und Gleink.

Durch testamentarische Schenkung gelangten von Wilhelm Hugo von Schmelzing 22 Pakete Archivalien, meist die Familiengeschichte seines Geschlechtes betreffend, ins O.-Ö. Landesarchiv. Im Jahre 1567 wurden die Brüder Leonhard und Bernhard Schmelzing von Kaiser Maximilian II.

für ihre unter Kaiser Karl V. in Frankreich und Italien geleisteten Kriegsdienste in den Adelsstand erhoben. Die Söhne Leonhards, Niklas, Joachim und Ludwig, wurden 1601 in den Ritterstand des Landes Oberösterreich aufgenommen; seither gehörte das Geschlecht zum landsässigen Adel. Wilhelm Hugo von Schmelzing und Wernstein wurde am 16. Juli 1871 in Irnharting bei Wels geboren und starb 1944 in Berlin als Oberst a. D. und letzter seines Geschlechtes.

An Einzelstücken wurden käuflich erworben: eine Urkunde vom 20. April 1584, mit der Rudolf II. den Wolf Ehinger in den Reichsadelsstand erhebt und ihm das Wappen verbessert; ein Testament des Johannes Georgius Bombardi, decanus Laureacensis und diocesanus Passaviensis 1745; eine Abschrift des Wappenbriefes Krambser von 1658; ein Gesuch des Hallstätter Steinmetzen und Maurers Georg Walleithner, 17. Jahrhundert; drei Patente: 1536 betreffend Türkengefahr, 1570 Gewicht- und Maßordnung, 1595 betreffend Kriegsleute; ein Lagebuch von Mauthausen; ein Panorama des Freinberges von Josef Edelbacher; 19 Neidhartinger Robot-, Steuer- und Zehentregister aus der Zeit 1579 bis 1644; ein Zehentregister von Pfarrkirchen 1501 bis 1512; eine Sammlung von Stammbuchblättern; eine Handschrift der am Ende des Mittelalters entstandenen Goiserer Chronik aus dem 18. Jahrhundert; eine Taxordnung von Schwanenstadt 1705; ein Sammelband mit Verhandlungen der am Landtage 1848 versammelten Stände des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, und ein Stammbaum der Preinfalkischen Familie hinsichtlich ihrer Verwandtschaft mit Johann Georg Freiherrn von Harrucker 1825.

Handbücherei.

Durch den kontinuierlichen Ankauf der wichtigsten Neuerscheinungen zur Geschichte und Landeskunde entwickelt sich die Handbücherei des Archivs zu einer immer wertvolleren Fachbibliothek; so wurden im Jahre 1955 519 Werke in 641 Bänden angekauft. Von ihnen sind als besonders wichtig hervorzuheben: Johann Kirnbauer und Johann Witting: Der Niederösterreichische Adel, 3 Bände, 1918; Aemilius Friedberg: Corpus iuris canonici, 2 Bände, 1955; Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, 5 Bände, 1927—1931; Akten des Wiener Kongresses, 9 Bände, 1815—1835; Herbert Hoover: Memoiren, 3 Bände, 1951/52, und Georg Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte, 3. und 4. Auflage, 6 Bände, 1953—1955. Vor allem konnte aber auch das wichtigste Quellenwerk der Monumenta Germaniae durch einige bisher fehlende Bände ergänzt werden.

Besonderes Augenmerk wurde nach wie vor der Memoirenliteratur zum zweiten Weltkrieg und den Zeitschriften zugewendet, weil hier Lücken erfahrungsgemäß nur sehr schwer zu schließen sind.

Personalangelegenheiten.

Mit Ende des Jahres 1955 trat Landesarchivdirektor Winkl. Hofrat Dr. Erich Trinks in den Ruhestand.

Am 23. Februar 1955 verstarb der ehemalige Vertragsangestellte Karl Schendl. Er hatte am 14. November 1946 seinen Dienst im O.-Ö. Landesarchiv begonnen und war zunächst nur bei untergeordneten Hilfsarbeiten tätig. Nach dem Ausscheiden Dr. Otto Wutzels aus dem Landesarchiv wurde er jedoch dann mit Schreibaarbeiten betraut; in knapp vierzehn Tagen lernte er mit der Schreibmaschine umgehen, und von 1947 an schrieb er fast alle Verzeichnisse der neu geordneten Archive. Gleichzeitig half er in den Sommermonaten bei der Ordnung der kriegszerstörten Archive mit. In der Zeitspanne von sechseinhalb Jahren, in der er hier tätig war, schrieb Schendl 32 große Bände Archivrepertorien und zahlreiche kleinere Verzeichnisse im Umfang von zusammen mehr als 9000 Seiten.

Sein ehemaliger Hauptberuf als Beamter der Tabakregie und seine Tätigkeit im Landesarchiv ermöglichten ihm auch, im 3. Band der Mitteilungen des O.-Ö. Landesarchivs 1954 (Festschrift Zibermayr) eine Abhandlung „Der Tabak im Leben unserer Vorfahren“ erscheinen zu lassen. Schendl blieb auch, nachdem er 1952 in den Genuß der Pension eines Inspektors der Tabakregie gekommen war, weiterhin im Landesarchiv tätig, sah sich dann aber mit Rücksicht auf sein rheumatisches Leiden gezwungen, am 30. Juni 1953 sein Dienstverhältnis zu kündigen. In den Wintermonaten kam er aber wieder in das Archiv, wo er an der Reinschrift von Archivverzeichnissen weiterarbeitete. Unerwartet schnell hat ein Schlagfluß sein Leben am 23. Februar 1955 ausgelöscht.

Dr. Alois Z a u n e r.

Dr. Alfred H o f f m a n n.

Institut für Landeskunde von Oberösterreich.

1. Allgemeines.

Am 22. Februar 1955 übersiedelte das Institut in die von der Landesregierung zugewiesenen Amtsräume im Hauserhof, Bahnhofstraße 16. Zunächst konnten drei Räume bezogen werden; ein Umbau, der einen vierten Raum ergab, wurde im Dezember 1955 in Angriff genommen.

Amtsrat Arthur Fischer-Colbrie, der seit dem Gründungsjahr 1946 am Institut tätig ist, wurde am 3. Dezember 1955 der Titel Professor verliehen.

Prof. Martha Khil führt auf Grund des am 2. Jänner 1955 abgeschlossenen Werkvertrages weiterhin die Bearbeitung des Biographischen Archivs und die Herausgabe des Biographischen Lexikons von Oberösterreich durch.

Kzl.-Adj. Leonie Kirchgasser trat am 23. Februar 1955 den Dienst am Institut an.

2. Atlas von Oberösterreich.

Prof. Dr. Herbert Maurer hat die Bearbeitung der Grundkarten abgeschlossen (siehe gesonderten Bericht). Dabei wurde Sorge getragen, ein vielseitig verwendbares Grundkartenmaterial bereitzustellen, das die Möglichkeit gibt, die einzelnen Grundkartenelemente zu kombinieren, jedes Kartenthema auf der jeweils am besten geeigneten Grundkarte darzustellen und so die Aussagekraft der angewandten Karten zu erhöhen. Soweit als möglich sollen die Karten das Relief enthalten. Die Kartographische Anstalt Freytag & Berndt, Wien, hat mit der Herstellung der Druckplatten der Grundkarten begonnen.

Daneben wurde an der Druckvorbereitung der für die erste Lieferung bereits vorliegenden Kartenentwürfe weitergearbeitet.

Neben der Darstellung der gegenwärtigen Struktur des Landes strebt das Atlaswerk auch die möglichst eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Oberösterreichs an. In dieser Hinsicht galten die Arbeiten des Berichtsjahres der Untersuchung der historischen Gebietseinheiten des Landes, die vom Berichterstatter in Angriff genommen wurde. Im Vordergrund standen zunächst der Alpenraum (die heutigen politischen Bezirke Gmunden, Kirchdorf und Steyr) und die alten Verwaltungsgrenzen zwischen Alpenvorland und Alpenraum. Die Ergebnisse dieser Studien werden in diesem Jahrbuch vorgelegt. Daneben wurde auch dem Kernraum Oberösterreichs, dem Traungau, besonderes Augenmerk zugewendet und die grenzgeschichtliche Untersuchung im Mühlviertel fortgesetzt.

Dr. Franz Pfeffer.

Die Grund- und Arbeitskarten.

Vom Anfang an mußte bei den vorbereitenden Arbeiten für das Atlaswerk auf die Erstellung einheitlicher Grundkarten besonderes Gewicht gelegt werden. Um diese einheitlichen Grundlagen zu schaffen, wurde vom Referenten aus den amtlichen Kartenwerken eine Oberösterreichkarte (Entwurf 1 : 200.000) neu bearbeitet, wobei als Grundlage die vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien herausgegebene „Österreichische Karte“ 1 : 50.000 diente; soweit nicht, wie für das Salzkammergut und einige Teile Salzburgs, die Neuauflage 1 : 25.000 vorlag, mußte die zweifarbige „Provisorische Ausgabe“, eine Vergrößerung der alten Spezialkarte 1:75.000, herangezogen werden. Für die bayrischen Anteile wurde die Karte 1 : 25.000 des Topographischen Atlases von Bayern, herausgegeben vom Bayrischen Landesvermessungsamt München, verwendet. Auf dem Entwurf, der den Raum zwischen Landau an der Isar, Leoben, Gmünd und Saalfelden umfaßt, be-

ruht die „Topographische Grundkarte“ 1 : 500.000, aus der auch die neue „Gemeindegrenzkarte“ 1 : 500.000 sowie generalisierte Verkleinerungen beider Karten 1 : 1.000.000 entwickelt wurden.

Für die Gemeindegrenzziehung wurde der Stichtag 31. Dezember 1955 gewählt, der für Oberösterreich auch voll den Angaben des neuen, vom Statistischen Zentralamt in Wien 1956 herausgegebenen „Gemeindeverzeichnis von Österreich“ entspricht. Die in den Spezialkarten vorhandenen Gemeindegrenzlinien wurden ergänzt und vorerst nach der Ortschaftszugehörigkeit gemäß dem „Ortsverzeichnis von Österreich“ (hg. vom Statistischen Zentralamt Wien, 2. Aufl., 1953) berichtigt. Eine Feinkorrektur erfolgte dann nach den Unterlagen des Katastralmappenarchivs Wien, wo sich Gemeindegrenzkarten 1 : 50.000 in Ausarbeitung befinden, mußte aber dann noch in einer Reihe von Feldbegehungen ergänzt werden, die Dr. Lackinger, Amt für Raumforschung und Landesplanung, Linz, durchführte und für die der Referent großen Dank schuldet.

Folgende Grund- und Arbeitskarten wurden entwickelt:

A. Allgemeine Grund- und Arbeitskarten:

1. Topographische Grundkarte 1 : 500.000:
 - a) mit Schichten im Abstand von 100 m (bis 600 m Seehöhe), bzw. 200 m,
 - b) mit Höhenstufenraster 500 m, 800 m und 1600 m.
2. Gemeindegrenzkarte 1 : 500.000: Ortssignaturen der Gemeindegrenze mit Nummern, Wald- und Ödland in generalisierter Form ausgeschieden. Zu dieser Karte wird eine Karte hergestellt, die auch die Gemeindegrenzen enthält, so daß mit ihrer Hilfe alle Signaturen der angewandten Karten gemeindegrenzweise lokalisierbar sein werden.
3. Stumme Arbeitskarte 1 : 500.000: Schichtenplan, Gewässer, Situation.
4. Topographische Grundkarte 1 : 1.000.000:
 - a) mit Schichten in 400 m Abstand,
 - b) mit Höhenstufen 500 m, 800 m, 1600 m.
5. Gemeindegrenzkarte 1 : 1.000.000: Gemeindegrenzen nur mit Nummern.

B. Besondere Grund- und Arbeitskarten:

6. Grundkarten für die Volkskundekarten 1 : 500.000 und 1 : 1.000.000: Belegorte, Bezirkshauptmannschaftsgrenzen.
7. Grundkarte für die eisenbahnkundlichen Karten 1 : 500.000: Eisenbahnen in 1 mm breiten Bändern, nach Schmalspur, ein- und doppelgleisiger Normalspur unterschieden. Vereinfachtes Gewässernetz, Höhengestaltung.

Die Karten 1 bis 4 und 7 wurden als Vollkarten, die Karten 5 und 6 als Ausschnittkarten entwickelt. Durch Zusammendruck der verschiedenen Phasen dieser sieben Grundkarten können je nach den Erfordernissen noch weitere Grund- und Arbeitskarten hergestellt werden.

Dr. Herbert Maurer.

Das Fragewerk zum Atlas von Oberösterreich.

Im Berichtsjahr wurde zugleich mit dem 1. Fragebogen, der von der „Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich“ herausgegeben wurde (s. u.), an sämtliche Schulorte Oberösterreichs ein eigener oberösterreichischer Fragebogen versandt, durch den vor allem das Brauchtum der Faschings- und Osterzeit erhoben wurde. Der Rücklauf der meist sehr gut ausgefüllten Fragebogen beträgt dank der verständnisvollen Unterstützung durch die oberösterreichischen Schulbehörden und die große Aufgeschlossenheit der Lehrerschaft diesmal 100 Prozent (gegenüber 96 Prozent bei früheren Fragebougenaussendungen). Mit der Kartierung der eingelaufenen Antworten wurde bereits begonnen. Daneben wurde die Durcharbeitung der früheren Fragebogen fortgesetzt, so daß der Zettelkatalog, der die Grundlage zur Herstellung von volkskundlichen Karten im Atlas von Oberösterreich bildet, derzeit bereits 35.045 Einzelmeldungen umfaßt. Aus diesem Material wurden zahlreiche Karten gezeichnet und zur Publikation im Atlas wie in Monographien vorbereitet. Proben der Ergebnisse der oberösterreichischen Befragungsaktion, vor allem über das Weihnachts- und Erntebrauchtum, wurden verschiedentlich veröffentlicht (u. a. im Jahrbuch 1955 des Musealvereines Wels: E. Burgstaller, Nikolausbrauchtum im Bezirk Wels) und in Vorträgen vor wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes vorgeführt.

Wie in den vergangenen Jahren wurden auch 1955 die Erhebungen mittels Fragebogen durch zahlreiche persönliche Aufnahmen des Leiters des Fragewerkes ergänzt.

Dr. habil. Ernst Burgstaller.

3. Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich.

Die Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich veranstaltete Mitte Februar 1955 eine zweitägige Konferenz in Schloß Puchberg bei Wels, bei der die Endredaktion des 1. Fragebogens (1. Hälfte) vorgenommen wurde. Der Bogen wurde Ende Mai unter Mitwirkung und Unterstützung der österreichischen Schulbehörden in rund 2500 österreichische Schulorte versandt. Der Rücklauf der beantworteten Bogen betrug zu Jahresende 70 Prozent. Die noch ausständigen Bogen wurden auf dem Weg über die Bezirksschulräte urgirt. Der Inhalt des 1. Fragebogens, 1. Hälfte, umfaßt Fragen zum ländlichen Hausbau, zum Dienstbotenrecht und

-brauch, zum Jahresbrauchtum und Volksrecht sowie zahlreiche soziologische Fragen (Dorfgemeinschaften, Arbeitsverhältnisse, Umsiedler).

Trotz der großen Erschwernis, die die Arbeit der Zentrale des Volkskundeatlasses dadurch erfährt, daß kein eigener Büroraum zur Verfügung steht, setzte die Kartierung der eingelaufenen Antworten bereits ein, desgleichen wurden zahlreiche Auszüge aus dem in Österreich gesammelten Fragebogenmaterial des „Atlas der deutschen Volkskunde“ angefertigt.

Außer zahlreichen kleineren Publikationen in Tages- und Wochenzeitungen wurden über die Anlage des Atlaswerkes zwei größere Monographien veröffentlicht, und zwar: Adolf Helbok, *Der österreichische Volkskundeatlas*. Veröffentlichungen der Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich, herausgegeben von A. Helbok und E. Burgstaller. Linz 1955 (mit 2 Karten von E. Burgstaller), und E. Burgstaller, *L'Atlante demologico Austriaco*. Udine 1955. Außerdem wurde vom Sekretär ein Rundfunk-Vortrag über den Österreichischen Volkskundeatlas gehalten.

Am 21. Juni 1955 fand in Linz die konstituierende Versammlung der „Gesellschaft für den Volkskundeatlas in Österreich“ unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmannes und im Beisein mehrerer Vertreter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften statt. Die Wahlen in die Organe der Gesellschaft hatten folgendes Ergebnis:

1. Vorstand:

Geschäftsführender Obmann: Univ.-Prof. Dr. Adolf Helbok, Götzens; Stellvertreter: Prof. Dr. Egon Hofmann, Linz; Beirat: Univ.-Prof. Dr. Johannes Hollnsteiner, Linz; Kassier: Direktor Dr. Rudolf Eineder, Linz; Sekretär: Oberrat Dr. habil. Ernst Burgstaller, Linz.

2. Kuratorium:

Präsidium: Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, Linz; Stellvertreter: Oberrat Dr. Hans Wopelka, Linz; Präsident der Akademie der Wissenschaften Univ.-Prof. Hofrat Dr. Richard Meister, Wien; Stellvertreter: Univ.-Prof. Hofrat Dr. Josef Keil, Wien.

Wissenschaftliche Kommission:

Dr. habil. Ernst Burgstaller, Univ.-Prof. Dr. Adolf Helbok, Univ.-Prof. Dr. Arthur Haberlandt, Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram.

Die gewählten Mitglieder der Kommission kooptierten eine Reihe von Fachleuten aus den einzelnen Bundesländern, so daß sich die Kommission derzeit aus folgendem Personenkreis zusammensetzt:

Präsident: Univ.-Prof. Dr. Adolf Helbok, Götzens; Stellvertreter: Univ.-Prof. Hofrat Dr. Viktor v. Geramb, Graz; Beiräte: Univ.-Prof. Dr. Arthur Haberlandt, Wien; Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg, Innsbruck;

Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, Graz; Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram, Wien; Sekretär: Dr. habil. Ernst Burgstaller, Linz.

Die Landesleitungen in den einzelnen Bundesländern sind folgendermaßen besetzt:

Burgenland: Regierungsrat Adalbert Riedl, Eisenstadt.

Kärnten: Prof. Dr. Oskar Moser, Klagenfurt.

Niederösterreich: Univ.-Prof. Dr. Arthur Haberlandt, Wien.

Oberösterreich: Dr. habil. Ernst Burgstaller, Linz.

Salzburg: Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram, Wien.

Steiermark: Univ.-Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher, Graz.

Tirol: Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg, Innsbruck.

Vorarlberg: Prof. Wolfgang Rusch, Bregenz.

Das neuerrichtete Sachgebiet der Stadtvolkskunde verwaltet Hofrat Dr. Hans Commenda, Linz.

Vom 10. bis 12. Oktober 1955 fand im Bäuerlichen Bildungsheim Tullnerbach bei Wien eine sehr fruchtbar verlaufene Besprechung der Kommissionsmitglieder mit den Bezirksschulinspektoren von Niederösterreich statt, bei der die Lehrerschaft in die Anlage des Atlaswerkes und in die Begründung der Fragen des 1. Fragebogens eingeführt wurde. In der anschließenden Konferenz der Kommission wurde die von Prof. Doktor J. A. Zimmermann, Wels, erarbeitete Grundkarte begutachtet und ebenso wie das gleichzeitig von ihm vorgelegte Belegortverzeichnis gebilligt. Im weiteren wurde die Textierung der Fragen des 2. Fragebogens besprochen. In einem ausführlichen Referat führte Hofrat Dr. Hans Commenda in den Aufgabenkreis der Stadtvolkskunde im Rahmen des Atlasunternehmens ein.

Dr. habil. Ernst Burgstaller.

4. Arbeiten zur Verkehrsgeschichte Oberösterreichs.

Die Altstraßenforschung war im Berichtsjahr weiterhin vorwiegend dem Mühlviertel gewidmet. Zahlreiche Geländebegehungen galten dem Raum von Leonfelden. Dabei konnte das Altwegenetz dieses Gebietes, vor allem der Verlauf der alten Böhmerstraßen über den Roßberg und durch die Senke von Rading in seinen Einzelheiten festgestellt werden. Die Altstraßenfunde dieses Gebietes vervollständigen das Bild des alten Fernverkehrsnetzes im Raum von Linz—Krummau; es ergaben sich interessante Vergleiche zwischen den drei Hauptverkehrswegen, die von Linz über Haslach, Leonfelden und Freistadt nach Böhmen verlaufen. Die Ergebnisse dieser Studien werden in der Reihe der Beiträge zur Geschichte des Linzer Fernstraßennetzes im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz veröffentlicht werden.

Für eine Monographie des Pyhrnweges wurde Material gesammelt. Im Druck erschien ein straßen- und grenzgeschichtlicher Beitrag über das nördliche Hinterland von Linz („Altwege und Altstraßen auf dem Pöstlingberg und Lichtenberg bei Linz“ Jahrb. d. O.-Ö. Musealvereines 1955, Seite 153—189).

Dr. Franz Pfeffer.

5. Biographisches Archiv von Oberösterreich.

Das Berichtsjahr war ausgefüllt mit den mannigfachen Vorarbeiten zur Herausgabe des „Biographischen Lexikons von Oberösterreich“, dessen erste Lieferung im Dezember erschien. Das Werk soll zunächst die Lücke zum Lexikon von Krackowizer-Berger schließen und nimmt vor allem gegenwärtig Schaffende auf, wird später aber über den von Krackowizer-Berger erfaßten Zeitraum hinaus auch die Vergangenheit biographisch darzustellen suchen. Der Kreis der Erfaßten wird erweitert und auch bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen und Wirtschaftslebens einbezogen, so daß das Lexikon einen Überblick über die kulturelle Arbeit Oberösterreichs im weitesten Sinne geben wird. Schon die erste Lieferung erweist, wie viele schöpferische Kräfte im Lande tätig sind und sich mit seinen Problemen befassen und wie weit sich die kulturelle Ausstrahlung Oberösterreichs durch das Schaffen seiner Landeskinder in alle Welt erstreckt. Auch in der äußeren Form geht das Werk neue Wege. Die abgeschlossene Form eines Buches wurde aufgegeben, die einzelnen Biographien werden auf losen Blättern gedruckt und in Ringmappen gesammelt. Die Herausgabe ist daher nicht an die alphabetische Reihenfolge gebunden, da später erscheinende Biographien leicht an ihrer Stelle eingeordnet werden können, ebenso wie Nachträge, die alljährlich einmal geliefert werden. Diese Neuerung wird das Lexikon immer auf dem letzten Stand halten, was besonders in Bezug auf bibliographische Angaben, die möglichst genau geboten werden, seine Brauchbarkeit erhöht. Da sich alle Angaben auf persönliche Befragung der Behandelten stützen und die Artikel vor Drucklegung jedem einzelnen zur Durchsicht und Ergänzung vorgelegt werden, kann ein Höchstmaß an Verlässlichkeit erreicht werden.

Die laufenden Arbeiten am Biographischen Archiv schritten fort, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen (Österreichisches Biographisches Lexikon, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften in Wien, Kulturamt der Stadt Linz usw.) wurde vertieft. Das Biographische Archiv dankt diesen Stellen für Anregungen und ergänzende Mitteilungen. Am 30. April berichtete die Unterzeichnete in einem Rundfunkvortrag über die Arbeiten am Biographischen Lexikon von Oberösterreich.

Martha K h i l.

6. Veröffentlichungen.

In der Reihe der „Forschungen in Lauriacum“, in deren Redaktionsgemeinschaft Dr. Ae. Kloiber eintrat, erschien Band 2, 160 S., 135 Abb., 7 Beilagen, mit den Berichten über die Ennsgrabung 1952 und sechs Forschungsberichten 1951 bis 1954. Band 3, Paul Karnitsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum (Lorch—Enns), 250 S. mit 102 Tafeln, 3 Abb. im Text und einer Kartenskizze, war einem Sonderthema gewidmet; der Verfasser legt eine Übersicht über die reichen Sigillatafunde des Ennsbodens und ihrer Erzeugungsstätten vor. Der Band konnte dank der Unterstützung der Landesregierung mit dem umfangreichen, vom Verfasser gezeichneten Bildmaterial ausgestattet werden und erschien zum 50. Geburtstag von Paul Karnitsch, der sich durch seine seit drei Jahrzehnten durchgeführten Ausgrabungen hervorragende Verdienste um die archäologische Forschung in Oberösterreich erworben hat.

Ein Teil der Auflage der „Forschungen in Lauriacum“ wird jeweils dem o.-ö. Landesmuseum und dem Österreichischen Archäologischen Institut in Wien für Zwecke ihres Schriftenaustausches zur Verfügung gestellt.

Die bisher fortsetzungsweise in den „O.-Ö. Heimatblättern“ erschienenen bibliographischen Veröffentlichungen (Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich, Verzeichnis der o.-ö. Neuerscheinungen) wurden zur „O.-Ö. Bibliographie“ zusammengefaßt; der die Jahre 1952 bis 1953 umfassende Band erschien als Sonderheft der „O.-Ö. Heimatblätter“, Jahrgang 9.

Zum Druck vorbereitet bzw. in die Planung aufgenommen wurden die Arbeit von Ludwig Kaff, „Mittelalterliche Oster- und Passionsspiele aus Oberösterreich im Spiegel musikwissenschaftlicher Betrachtung“, ein Werk über die Wappen der Städte und Märkte Oberösterreichs von Herbert Baumert und eine Darstellung der Leistungen des Landes Oberösterreich auf dem Gebiet der Denkmalpflege im Jahrzehnt 1945 bis 1955.

Dr. Franz Pfeffer.

Heimathäuser und Ortsmuseen.

(Nach Berichten der Marktgemeinde Altmünster und der Museumskustoden Franz Dusch, Bad Ischl, Josef Auer, Braunau, Josef Amstler, Enns, Dr. h. c. Friedrich Morton, Hallstatt, Anton Reisenbichler, Gmunden, Karl Brandstätter, Mondsee, Josef Lang, Obernberg. a. I., Prof. Max Bauböck, Ried i. I., Prof. Franz Engl, Schärding, Anton Bamberger, Schwannstadt, Prof. Johann Pichler, Steyr, Dir. Robert Bernhart, Vöcklabruck, Dr. Friedrich Maritschnig, Waizenkirchen, Dr. Gilbert Trathnigg, Wels.)

Das Heimathaus Altmünster wurde im Jahre 1955 von Sommergästen und Schulen eifrig besucht. Durch Spenden einzelner Gegen-

stände wurde die Heimatsammlung erweitert. Während der Wintermonate ist das Museum geschlossen, wird aber trotzdem von Schulen unter der Führung von Lehrpersonen besucht.

Das Heimathaus Bad Ischl wurde von 9500 Personen besucht. An Spenden sind Bilder und Handzeichnungen von Erzherzog Rudolf zu verzeichnen. Im Krippenraum wurde die Mechanisierung der großen Kahls-Krippe durchgeführt. Der Theater- und Krippenraum wurde ausgebaut.

Für die geschlossene Aufstellung des Kunstschmiedehandwerks konnte im Heimathaus Braunau ein neuer Ausstellungsraum gewonnen werden. In einem weiteren Zimmer sind jetzt Gemälde von Künstlern, die im Bezirk Braunau tätig waren oder sind, vereinigt.

Der Museumsverein „Lauriacum“ in Enns wies mit 31. Dezember 1955 einen Mitgliederstand von 338 Personen auf. Das Museum selbst wurde im Berichtsjahr von 1200 Personen besucht. Der Besuch der Fachleute aus dem Ausland galt besonders der römischen Abteilung unseres Museums. Neben den Funden, die sich bei den Großgrabungen in Lauriacum ergaben, wurden bei Häuserbauten wieder verschiedene Zufallsfunde gemacht. Das Museum Enns konnte im vergangenen Jahr eine römische Säulenbasis aus Sandstein erwerben, die an der via principalis des Lagers gehoben wurde. Damit besitzt unser Museum bereits fünf solcher Säulenstücke. Ein größeres Römergewicht aus Kalkstein, ca. 80 römische Münzen und noch verschiedene andere Kleinfunde kamen ebenfalls in den Besitz des Museums. Zu erwähnen ist ferner ein schöner Urnengrabfund aus Kristein mit allen seinen Beigaben (Urne samt Deckel, Knochenbrand, Tonpferdchen, vier Öllämpchen, Bruchstücke einer Räucherschale). Da die Römerfunde aus Eisen stark vom Rost befallen sind, gehen sie partienweise zur Konservierung nach Wien. Als steinzeitlicher Fund wurde unserem Museum ein Steinbeil aus dem Boden des Eichbergergutes am Eichberg bei Enns übergeben.

Eine barocke tragbare Kleinorgel (Portativ) aus der Lorchner Kirche wurde durch den Orgelbaumeister Windtner in St. Florian restauriert und im Museum aufgestellt. Die Bildersammlung konnte durch 50 Lichtbilder über „Aufbau der Stadt Enns 1945—1955“ vermehrt werden.

Für Kartierungsarbeiten durch Dr. Deringer und zur Konservierung von römischen Eisengegenständen erhielt das Museum von der o.-ö. Landesregierung eine größere Subvention.

Das Museum Enns leidet ebenso wie andere Museen an großer Raumnot, der nur durch die Übersiedlung des Bezirksgerichtes Enns in ein anderes Gebäude abgeholfen werden könnte.

Das Museum in Hallstatt stand 1955 im Zeichen größerer Grabungen im Bereiche der römischen Niederlassung in der Lahn, auf dem

Friedelfelde und unweit der „Villa der Gräber“. Infolge der knappen zur Verfügung stehenden Zeit konnte bei weitem nicht die ganze Fläche untersucht werden. Immerhin gelang die Freilegung von sechs Skelettgräbern außerhalb der Villa. In den beiden letzten Grabungsbereichen wurde umfangreicheres keramisches Material geborgen, das in Bearbeitung steht und besonders bezüglich der Terra sigillata manche Überraschungen bietet.

Text und Bilder für einen weiteren Band der vom Museum herausgegebenen Reihe sind fertiggestellt und zum Druck befördert.

Auch eine größere Anzahl von Bilderschüsseln wurde rekonstruiert und zusammen mit „Reibschalen“ und Münzen in einer neuen Vitrine zur Schau gestellt. In der Schriftenreihe „Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt“ erschien von Dr. Morton unter Mitwirkung von Dozenten Dr. H. Hauttmann als Nr. 27 die Abhandlung „Metallographische Untersuchungen eines vom Hallstätter Grabfelde stammenden eisernen Hufeisendolches“. An der Besucherzahl von 27.000 Personen hatten die Schulen einen wesentlichen Anteil.

Das G m u n d n e r M u s e u m erhielt einen ziemlich bedeutenden Zuwachs durch Spenden und Ankäufe. Es konnten u. a. alte Meerschampfeifen, Hinterglasbilder, Wachsarbeiten, alte Gewichtssätze, Stücke aus dem Gmundner Gräberfeld und Trachtenstücke erworben werden. Besonders hervorzuheben sind eine Kreuzigungsgruppe, eine Ölberggruppe, eine alte Eisentruhe und der Zuwachs von über 600 Büchern und Zeitschriften aus einem Nachlaß.

Das Museum wurde im Jahre 1955 von über 4000 Personen besucht. Über 4000 Bücher und Zeitschriften wurden katalogisiert, die Inventarisierung der Sammlungsgegenstände wurde fortgesetzt.

Das Heimatmuseum des Vereines „M o n d s e e r R a u c h h a u s“ ist am 9. Juli 1953 in aller Stille eröffnet worden. Es ist in der rechtsseitigen Empore der Kirche untergebracht, umfaßt derzeit zwei Räume, wobei die kirchlichen Gegenstände im kleineren Raum aufgelegt sind. Leider muß gesagt werden, daß schon jetzt der Platz für die Sammlungen nicht mehr reicht und im Hinblick auf die vielseitigen Aufgaben des Heimatvereines die Entwicklung und der Ausbau gehemmt werden. Es wäre gewiß ein großer Vorteil, wenn durch die Erwerbung eines Rauchhauses die bäuerlichen Sammlungen dort untergebracht werden könnten. Die Kirche, die ja in Mondsee — abgesehen vom Ortsbild — die einzige Sehenswürdigkeit ist, hat hinsichtlich des Besuches die denkbar günstigste Unterbringung des Heimathauses ermöglicht. Obwohl das Museum in der Zeit von Allerheiligen bis Ostern geschlossen ist, weist das Heimatmuseum eine Besucherzahl von etwa 40.000 Personen auf.

Von der o.-ö. Landesregierung wurde eine Subvention von S 1000.— gewährt. In den Anlagen am See wurde ein altes „Einbäumel“ öffentlich

ausgestellt. Leider kommt auf dem derzeitigen Platz die Wirkung des Schaustückes nicht recht zur Geltung.

Das Museum verzeichnet 130 Neuerwerbungen. Als eine wichtige Ergänzung des Heimatmuseums soll die Aufstellung eines Verzeichnisses der vielen auswärts befindlichen, auf Mondsee bezug habenden Sammlungen, Gegenstände und Schriften dienen.

Anlässlich der Feier „1000 Jahre Obernberg“ hat das Heimathaus Obernberg in der Anna-Kapelle der dortigen Pfarrkirche eine Sonderausstellung vorgeführt, die Ansichten von Alt-Obernberg, bemerkenswerte Urkunden, Symbole der Schifffahrt und Arbeiten berühmter Männer aus Obernberg zeigte. Die Ausstellung wurde von ungefähr 2500 Personen besucht. Bundeskanzler Ing. Julius Raab und Außenminister Dr. h. c. Ing. Leopold Figl beehrten die Schau mit ihrem Besuch und fanden anerkennende Worte.

An besonderen Neuerwerbungen sind zu nennen eine Sammlung alter bemalter Getreidesäcke, die in der Bauernstube ihren Platz fanden. Die Abteilung „Inn-Schifffahrt“ wurde durch zwei naturgetreue Modelle des „Obernberger Typs“ bereichert, die ein Glanzstück dieser Schau darstellen. In zwei Vitrinen wurde eine reichhaltige Ansichtensammlung von Obernberg zusammengestellt.

Im Innviertler Volkskundehaus Ried i. I. wurde 1955 die Inventarisierung der Schwanthaler-Sammlung abgeschlossen und durch Fachlehrer Franz Priller mit der Durchphotographierung der Schwanthaler-Werke im Innviertel begonnen, zum Teil im Zusammenhang mit der Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler für die Kunsttopographie des Bezirkes durch die Kunsthistorikerin Dr. Waltraud Oberwaldner. Die Schwanthaler-Sammlung wurde durch Ankauf aus dem Kunsthandel seitens der Stadtgemeinde um zwei wesentliche Stücke vermehrt: ein 14figuriges Hochrelief „Verspottung Christi“ von Johann Georg Schwanthaler und eine Vollfigur „Jakob mit der Engelsleiter“ von Johann Peter Schwanthaler d. Ä.

Ebenso durch Ankauf seitens der Stadtgemeinde ging eine aus etwa 2000 Tableaus bestehende Sammlung kunsthistorischer Bildausschnitte, die Prof. Wilhelm Traeger angelegt hatte, in den Besitz des Volkskundehauses über. Mit diesem Material werden laufend volksbildende „Kunst-Wochenschauen“ mit Einführungsvorträgen Prof. Traegers veranstaltet. Die Sammlung „Innviertler Künstler“ wurde durch das Ölbild „Bergpredigt“ von Louis Hofbauer, gewidmet von Medizinalrat Dr. Reh, vermehrt, das Archiv durch das von Direktor Theodor Berger, Kimpling, gesammelte genealogische Material über Stelzhamer. Besucherzahl 891 (ohne die eintrittsfreien Besucher der Kunstwochenschauen) und 35 Schulklassenführungen.

Im Heimathaus Schärding wurde ein neuer Raum eingerichtet, in dem der geologische Aufbau des Bezirkes zur Darstellung kommt. In einer langen Pultvitrine sind Fossilien ausgestellt, die durch drei Schaubilder (Fauna und Flora) ergänzt werden sollen. In einem weiteren großen Schaukasten wird in Photomontage das heutige Landschaftsbild des Bezirkes vorgeführt werden sowie die Auswertung des Schärddinger Granites, des wichtigsten Bodenrohstoffes des Bezirkes. Die Granitschau ist zu zwei Drittel fertiggestellt.

Die gewerbewirtschaftliche und volkskundliche Sammlung wurde durch verschiedene Neuerwerbungen vervollständigt. Den bedeutendsten Zuwachs bildet ein barocker Kreuzweg, der ursprünglich in der Kapuzinerkirche hing.

Die wichtigste Restaurierung betrifft einen spätgotischen überlebensgroßen Kruzifixus, die der Salzburger Restaurator Josef Watzinger durchführte. Durch ihn wurde die wundervolle Originalfassung freigelegt.

Im Verfolg der photographischen Erfassung des Schärddinger Stadtbildes und seiner Denkmäler wurde eine Farbdias-Reihe der Schärddinger Kirchen geschaffen.

Neben der finanziellen Unterstützung durch die Stadtgemeinde Schärdding, das Bundesdenkmalamt, die Kammer der gewerblichen Wirtschaft Oberösterreichs und das Institut für Landeskunde war es vor allem der Kostenzuschuß der o.-ö. Landesregierung in der Höhe von S 4000.—, der die Arbeit des Jahres 1955 ermöglichte. Der genannte Betrag wurde zur Gänze für den Ausbau des geologischen Raumes verwendet.

Das Heimathaus Schwanenstadt leidet unter bedeutender Raumnot. Es ist auch in fernerer Zeit nicht mit einer Erweiterung der Räumlichkeiten zu rechnen.

Um die römisch-illyrische Grabung „Tergolape“ weiterführen zu können, waren gründliche Vorarbeiten notwendig, die einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahmen. Mit Interesse verfolgten viele Stadtbewohner, aber auch mancher Gast, den Fortschritt dieser zweiten Versuchsgabung. Die bisherigen Ergebnisse liefern bereits ein deutliches Bild der römischen Poststation. Alle Funde sind im Heimatmuseum untergebracht.

Dem Schifflaut-Museum Stadl-Paura wurde zum Ausbau der Serie von Aufnahmen der bemerkenswertesten Schaustücke der Sammlung für den Verkauf an die Besucher von der o.-ö. Landesregierung ein Kostenzuschuß von S 500.— bewilligt.

Die Bauarbeiten, die seit 1954 im Heimathaus Steyr durchgeführt werden und im Spätherbst dieses Jahres eingestellt worden waren, wurden im Frühjahr 1955 wieder aufgenommen und zogen sich mit Unterbrechungen bis zum 17. November hin. Neben der Durchführung der

Neubauten kam auch eine Anzahl von Umbauten und Ausbesserungsarbeiten zur Durchführung.

Eine längere Schließung des Heimathauses und sehr viel mühevoll Arbeit bedingte die gegen den Holzwurmbefall notwendige Vergasung des Gesamtgebäudes, bei der sich auch eine Umdeckung der beiden Dächer als notwendig erwies. Die Instandsetzungsarbeiten und sich daran anschließenden Reinigungsarbeiten verursachten viel Zeit und Mühe. In den drei Magazinen konnten diese Arbeiten durch den Eintritt des Winters nicht mehr beendet werden. Ein neues Magazin erhielt das Heimathaus auf dem Dachboden eines Gemeindegebäudes.

Im Berichtsjahr wurden die Sammlungen durch Ankäufe, Spenden, Leihgaben und durch Ausgrabungen um zusammen 346 Stück vermehrt. Die Inventarisierungsarbeiten der alten Bestände wurden fortgesetzt und die Karteikarten um 988 auf 9499 Blätter vermehrt.

Eigene Veranstaltungen fanden im Berichtsjahr nicht statt, da die Bauarbeiten diese Mehrbelastung nicht erlaubten. Da das Haus von Mitte Mai bis Ende Juli und von Oktober bis Ende Dezember geschlossen war, ist der geringe Besuch von nur 1789 Personen nicht überraschend. Vier Ausstellungen von Künstlervereinigungen wiesen einen Besuch von 3053 Personen auf.

Die Aufbauarbeiten am Sensenhammer wurden im Jahre 1955 beendet. Als dritte Rate wurde dem Heimathaus Steyr für diesen Zweck eine Landessubvention von S 10.000.— gewährt. Am 22. November besuchten die Mitglieder des Verbandes österreichischer Sensen- und Sichelwerke diesen neugeschaffenen Schauraum. Nun gilt es noch, den Raum für die Petermandlsche Messersammlung und die darunter befindlichen Werkstätten fertigzustellen.

Nach der Vollendung des neuen Dachbodenraumes im Heimathaus Vöcklabruck wurde mit seiner Einrichtung begonnen. Seinem doppelten Zweck als Arbeits- und Schauraum entsprechend, erhielt dieser vor allem Tische und Stühle in bäuerlichem Stil und eine dreiteilige Barockgarnitur, bestehend aus Kasten, Kommode und Kredenz. Die Restaurierung des Kastens besorgte die Kunststischlerei Koberger in Vöcklamarkt. Ein barockes Motivbild von einem Brand der Stadt Vöcklabruck wurde von Josef Auer in Braunau restauriert. Eine kleine Sammlung von Biedermeier-Porträts fand in diesem Raum ein günstige Aufstellungsmöglichkeit.

Die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen wurden durch einen Schädel von Schalchham, einen Leichenbrand von Lenzing und durch Scherbenfunde aus Timelkam und Vöcklabruck vermehrt. Sämtliche Funde wurden im o.-ö. Lnadeseum präpariert. Die Sammlung römischer Münzen wurde um 60 Stück vergrößert. Als naturkundlicher Fund

ist das Horn eines Auerochsen zu erwähnen, das im Schöndorfer-Garten gefunden wurde (Spende Pfusterer). In die volkskundliche Sammlung kam ein Wetterschutzschild (Spende F. Sponer).

Das Heimathaus wurde vor allem von Schulen aus der Umgebung von Vöcklabruck und von großen Lehrergruppen, die sich anlässlich der Vöcklabrucker Fortbildungskurse in der Stadt aufhielten, besucht. Auch eine Volkstumsgruppe aus Halmstad in Schweden zählte zu den Besuchern. Für 1956 ist die weitere Restaurierung der Barockeinrichtung und eines Teiles der Waffensammlung geplant. Für die Kostendeckung dieser Arbeiten konnte noch Ende 1955 eine Subvention des Bundesdenkmalamtes in Wien erreicht werden.

Der Ausbau des Heimathauses Waizenkirchen hat in den letzten zwei Jahren durch die amtliche berufliche Überlastung des Kustos und die Erkrankung des technischen Mitarbeiters gelitten. Seit September 1955 wurde als Hauptarbeit eine Doppelgarage in einen heizbaren Arbeits- und Depotraum umgestaltet. Die Räume werden Schreib-, Tischler- und Schlosserarbeiten in Eigenregie ermöglichen.

Im Jahre 1955 wurden die Städtischen Museen in Wels (Burg- und Stadtmuseum) von 13.423 Personen besucht. Im Stadtmuseum wurden die Sonderausstellungen „Urzeit der Welt“ (Dioramenschau), eine Naturschutzausstellung, die Sonderausstellung „Lauriacum“ des O.-Ö. Landesmuseums und die Sonderausstellung „10 Jahre Welser Kulturarbeit“ gezeigt. In einer kleineren Schau wurde ein Überblick über die Funde der letzten Jahre in Wels und über die Ausgrabungstätigkeit in Wels und Breittenschützing geboten.

Neu aufgestellt wurde die römische Abteilung und das Lapidarium in der Eingangshalle des Stadtmuseums. Die Neuaufstellung der Museumsbibliothek und die Einrichtung der Restaurierwerkstätte sind noch nicht abgeschlossen. Von den Restaurierungsarbeiten sind eine größere Anzahl von Bildern und mit Hilfe einer Subvention des Bundesdenkmalamtes die Renovierung des Stadtrichterschwertes, des Prunkstabes (Zepter) des Stadtrichters, einer Anzahl völkerwanderungszeitlicher Waffen und Schmuckstücke sowie einiger mittelalterlicher Schwerter zu erwähnen.

An Neuerwerbungen ist eine Reihe von Bauernmöbeln, Hinterglasbildern, Wachszieher- und Wachsbossierarbeiten, von bäuerlichen und handwerklichen Geräten zu nennen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Figurinen für die Darstellung des Leichenzuges Kaiser Maximilians I. Die Subvention der o.-ö. Landesregierung in der Höhe von S 5000.— wurde zur Anschaffung von Vitrinen verwendet.

Dr. Hans Oberleitner.

Paracelsus-Institut Bad Hall.

Natürliche Heilquellen und die auf ihnen aufbauende Bäderheilkunde sind — bedingt durch den komplexen Charakter ihrer Wirkung — einer wissenschaftlich exakten Fassung äußerst schwer zugänglich. Milieuwechsel, Erholung, Klimareiz und die physikalischen Methoden bilden Heilwerte, von denen die spezifische Wirksamkeit des natürlichen Heilmittels an sich zumeist nur sehr schwer getrennt werden kann. Sonderfälle bilden natürliche Heilwässer, in denen auch sonst therapeutisch übliche Stoffe in Konzentrationen und Absolutmengen zur Anwendung kommen, in denen ihre Einzelwirkung die Kumulativwirkung der anderen Heilfaktoren wesentlich übertrifft. Dies gilt vor allem für den Jodgehalt starker Jodquellen. Dieses Element setzte in den 135 Jahren seiner bewußten Verwendung als Heilmittel der Forschung bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Von allen Elementen wird Jod allein nach relativ einfachem Einbau in organische Bindung zum richtigen Hormon, dem in kleinsten Mengen größte Wirksamkeit zukommt. Dabei kann bei bädernmäßiger Anwendung der Eintritt in den Körper durch die Haut, die Atmung, den Magen-Darm-Trakt sowie die Schleimhäute der Harn- und Geschlechtsorgane erfolgen. Nach neuester Erkenntnis ist die Aufnahme von den Verbindungsformen abhängig, in denen das Jod angeboten wird, wobei dem elementaren Jod besondere Bedeutung zukommt. In den Organismus aufgenommen, zeigt Jod die bekannte große Affinität zur Schilddrüse, aber auch eine solche zu anderen Organen. Der überaus komplizierte Jodstoffwechsel erschwert die Behandlung aller Fragen der Jodtherapie. Um so wertvoller, daß sich das Paracelsus-Institut Bad Hall in Zusammenarbeit mit Kliniken und theoretischen Instituten der Universitäten Wien und Graz diesen Fragen aus dem Blickwinkel der Jodbädertherapie zuwandte.

Bereits im Band 100 des Jahrbuches des O.-Ö. Musealvereines wurde ein Überblick über die Vielfalt der in diesem Institut in Behandlung stehenden Probleme gegeben. Die Arbeiten des Jahres 1955 schlossen an die dort erwähnten Forschungsarbeiten an und brachten eine Reihe wesentlich neuer Erkenntnisse zu grundlegenden Fragen der Jodbädertherapie.

Der Chemischen Abteilung (Vorstand Univ.-Prof. Dr. H. Lieb, Graz) gelang die Lösung des bereits vor drei Jahren in Angriff genommenen Problems der Bestimmung kleinster Jodmengen in biologischem Material unter Ausarbeitung einer routinemäßig anwendbaren Methode, die noch 10^{-9} g Jod quantitativ erfassen läßt. Unter Heranziehung chromatographischer und elektrophoretischer Methoden sowie radioaktiver Jodisotope begann die Chemische Abteilung — darauf aufbauend — mit der Bearbeitung der physiologisch ebenso wie klinisch bedeutsamen, aber

bisher bis in letzten Details ungeklärten Fragen nach den Bindungsformen des Jods im menschlichen Organismus.

Dem Heilwasser selbst waren Untersuchungen gewidmet, welche seine Veränderungen am Wege vom Quellaustritt bis zur Verbraucherstelle, insbesondere aber während der Lagerung, verfolgten. Es ergab sich, daß aus dem Heilwasser, das an der Lagerstätte alles Jod als Jodid gebunden enthält, durch einen im Wasser anwesenden Mikroorganismus, den *Streptococcus cinereus*, bei Luftzutritt Jod frei gemacht wird. Dem freien Jod kommt medizinisch nicht nur wegen des leichteren Hindurchtrittes durch die menschliche Haut besondere Bedeutung zu.

In das Arbeitsgebiet der Bakteriologie fielen weiter Untersuchungen über die Wachstumshemmung pathogener Keime der oberen Luftwege durch Einwirkung verschiedener Verbindungsformen des Jods, wobei sich das Jodsolekonzentrat Bad Halls wirkungsmäßig den analogen Modelösungen gegenüber als überlegen zeigte.

Eine der Hauptfragen jeder Bädertherapie — die Reaktionen zwischen dem Badewasser und der Haut des Badenden — wurde, aufbauend auf Tierexperimenten und klinischen Untersuchungen, in Zusammenarbeit zwischen der Chemischen, der Physiologischen und der Internen Abteilung angeschnitten. Die Reduktion des im Badewasser vorhandenen freien Jods während des Bades läßt weitergehende Wechselwirkungen zwischen der Haut und deren Ausscheidungen einerseits, dem Badewasser andererseits, erkennen, als man im allgemeinen annimmt.

In Ergänzung zu den in früheren Jahren begonnenen Arbeiten über die Resorption des Jods bei den verschiedenen in der Balneologie üblichen Applikationsformen führte die Physiologische Abteilung (Vorstand Univ.-Prof. Dr. F. Brücke) Untersuchungen über die vaginale Jodresorption durch, die bemerkenswert hohe Resorptionswerte der gesunden, vor allem aber der geschädigten Vaginalschleimhaut erkennen ließen. Radiohistochemische Untersuchungen an Schilddrüse und Leber sowie an Schilddrüsen-Autotransplantaten in der vorderen Augenkammer von Kaninchen verfolgten das Ziel, die optimale Joddosis für verschiedene Indikationen festzulegen. Eine Erweiterung der Therapie erbrachte die von der Physiologischen Abteilung als Versuchsanlage erstellte Elektro-Aerosol-Anlage, die vor allem bei Behandlung von Staublungenerkrankungen ausichtsreiche Möglichkeiten eröffnet.

Im Bestreben einer isolierten Betrachtung des spezifischen Wirkstoffes Jod verfolgte die Interne Abteilung (Vorstand Univ.-Prof. Dr. E. Lauda) klinisch die einzelnen Effekte der Jodbäderbehandlung. Die bei Einatmung von Jodgas erzielbaren Wirkungen wurden insbesondere im Hinblick auf das Verhalten des Blutdruckes verfolgt. Einen Einblick in den Mechanismus der verschiedenen Wirkungen der Jodbäderbehandlung

lieferten parallel dazu durchgeführte Nieren-Clearance-Bestimmungen, Ermittlung der Eosinophilen-Zahl des Blutes und der Ausscheidung der 17-Ketosteroide im Harn. Diese Untersuchungen ließen erkennen, daß unter Jodeinwirkung eine Stimulierung des Hypophysenvorderlappen-Nebennierenrindensystems sowie eine Durchblutungssteigerung und Gefäß-erweiterung im Kapillarbereich der Niere erreichbar ist. Untersuchungen über die Veränderung der Belastungsfähigkeit des Kreislaufes während einer Jodkur durch gleichzeitige Veritolgaben, über Einfluß von Jod auf pathologisch verengte kleinste Gefäße (Bestimmung der Kapillarresistenz) lieferten einen weiteren Einblick in den Mechanismus der Jodwirkung. Ergänzende klinische, oszillometrische und rheoangiographische Bestimmungen ließen den Effekt jodhaltiger Kurmittel auf die peripheren Gefäße verfolgen.

Die Augenstation (Vorstand Univ.-Prof. Dr. A. Pillat) untersuchte unter Heranziehung radioaktiver Jodisotope vor allem die Verteilung des Jods im Auge, und zwar einerseits bei lokaler Einwirkung von außen (z. B. Besprühung), andererseits bei allgemeiner balneologischer Jodbehandlung (Bäder, Trinkkur, Packungen). Während der erste Weg vor allem eine Jodanreicherung im vorderen Augenabschnitt erzielen läßt, gelang es auf dem letzteren Weg, vor allem im rückwärtigen Augenabschnitt eine Jodspeicherung zu erreichen und damit den Effekt zu erhöhen. Versuche über Jodiontophorese am Auge deuten an, daß es gelingen wird, auf diesem Wege eine wesentliche Erhöhung der Jodkonzentration im Auge zu erreichen.

Die Untersuchungen erbrachten neue Gesichtspunkte zur Bädetherapie im allgemeinen, zur physiologischen und pharmakologischen Wirksamkeit des Jods im speziellen. Zu den wesentlichsten Erkenntnissen zählten spezifische Kreislaufwirkungen des Jodbades als Folgeerscheinung einer partiellen Erweiterung der arteriellen Strombahn und einer trophotropen Reaktion, die zu einer allgemeinen Entlastung des Herzens und des Kreislaufs führen. Sie deuteten darüber hinaus auf eine günstige Stresswirkung des spezifischen Faktors Jod, der die unspezifische Bäderwirksamkeit überlagert und übertrifft.

Bundesstaatliche Studienbibliothek

1955.

Am 20. Jänner hielt der Direktor des Instituts einen Rundfunkvortrag: „Berühmte Bibliotheken“. — Am 7. April wurde der 65. Geburtstag des mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand tretenden Professors Dr. Hans Haslinger in kleinem Kreis gefeiert und seiner großen Verdienste um die Bibliothek wie seiner lebenswerten Persönlichkeit geziemend gedacht.

Am 8. April starb die große österreichische Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti. Der Direktor nahm an den Beisetzungsfeierlichkeiten am 12. April teil. Die Verstorbene war eine besondere Gönnerin des Instituts, das ihre kostbaren Widmungen, zusammen mit dem testamentarisch verfügbaren reichen Material des 1953 verstorbenen Hofrates Doktor Franz Berger (siehe *Museal-Jahrbuch* 1954) in einem demnächst aufzubauenden Handel-Mazzetti-Archiv verwahrt (siehe den ersten Arbeitsbericht im „Oberösterreichischen Kulturbericht“ vom 13. April 1956).

Am 22. April eröffnete Landeshauptmann Dr. Gleißner in Anwesenheit des Bürgermeisters Nationalrat Dr. Koref, des hochw. Kanonikus Hackl als Vertreter der Diözese, und Univ.-Prof. Dr. Nadler die vom Direktor im kleinen Festsaal der Bibliothek durchgeführte Ausstellung „Stifters Werk in Illustrationen“. Diese in ihrer Art erstmalige Sonderschau zeigte Stifters Dichtung in der bildkünstlerischen Gestaltung der zeitgenössischen und modernen Illustratoren in Originalen und Reproduktionen. (Szekelyi, Geiger, Kaiser, Axmann, Richter, Kallmogen — Dombrowski, Staeger, Koppelhuber, Ortner, Laske, Hörschelman, Kolbrand u. a. m.). Sie regte in überlegten Zusammenstellungen zu „Stilvergleichen“ an und schloß auch einige Kuriosa mit ein (Briefmarken, Ansichtskarten, eine spanische Ausgabe des „Hochwald“, eine tschechische des „Witiko“ und eine bibliophile Ausgabe des „Bergkristall“). In einem Schaukasten war die Stifter-Literatur seit 1945 zu sehen, in einem anderen — bekrönt von der Stifter-Totenmaske Prof. Kauers — die Veröffentlichungen des O.-Ö. Stifter-Instituts. In der Vitrine des Zimelien-Kabinetts waren die wertvollsten Dokumente der Stifter-Sammlung der Bibliothek aufgelegt. Ein besonderer Anziehungspunkt war eine Stammtafel zum „Witiko“. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß diese Ausstellung von allen bisherigen den reichsten Widerhall gefunden hat, was sich weniger in der Anzahl der Besucher wie in dem Interesse aus aller Welt zeigte. Das Gästebuch der Bibliothek hält Namen von Stifter-Forschern und Stifter-Freunden aus Deutschland, aus der Schweiz, aus Italien, Frankreich, Spanien, Jugoslawien, Ungarn und sogar Japan fest. (Ausführliche Würdigung im „O.-Ö. Kulturbericht“ vom 29. April 1955.)

Am 9. Mai hielt der Direktor die Festrede im Landestheater Linz anläßlich der offiziellen Feier des Landes Oberösterreich zum 150. Todestag Friedrich Schillers. — Die erste internationale Tagung des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich vom 10. bis 17. Mai in Bad Hall wurde am 10. Mai mit einer Begrüßung der aus- und inländischen Gäste im Lesesaal und mit einer Besichtigung der Stifter-Ausstellung eröffnet. — Der Direktor nahm als Referent für Literatur- und Bibliothekskunde an der musischen Woche des O.-Ö. Volksbildungswerkes vom 21. bis 30. Juli im Schloß Ort teil.

Das für das Institut denkwürdige Ereignis dieses Jahres war die offizielle Übergabe des großen Festsaales im 2. Stockwerk durch das Linzer Finanzamt am 7. September. Damit waren die jahrelangen Bemühungen um die Freiwerdung der durch die Finanzbehörde besetzten Räume um ein gutes Stück weiter gediehen. Es wird für die nächste Zeit ein Hauptanliegen der Direktion sein, diesen Erfolg entsprechend auszuwerten.

Am 2. Dezember vormittag hielt der Direktor in der Festsitzung des Stifter-Instituts das Referat „Ist Stifters dichterische Welt eine Utopie?“. Am darauffolgenden Tag fand die Tagung der Büchereileiter des O.-Ö. Volksbildungswerkes statt, bei der der Direktor über die Studienbibliothek referierte und anschließend die Räume und Sehenswürdigkeiten des Instituts sowie die Stifter-Ausstellung zeigte. Am Abend las er im Rahmen der offiziellen Stifter-Feiern des Landes Oberösterreich im Lesesaal aus Stifters Werken unter dem Motto „Ich gebe den Schmerz nicht her“. Die Lesung wurde untermalt von Liedervorträgen der Konzertsängerin Frau Gertrude Schulz, die Prof. Johannes Unfried am Klavier begleitete.

Der Direktor hatte im vergangenen Jahr 5 Schulen- und 14 Privatführungen durch das Institut.

Zugewachsen durch Kauf, Tausch, Pflichtabgabe und Geschenk sind insgesamt 1233 Bände. An 272 Öffnungstagen war der Leser-Durchschnitt 88, am Ort wurden 11.599, durch Fernleihe 796 Bände entlehnt, außerdem 88 Handschriften, Inkunabeln, Kartenwerke u. a. an die Stifter-Ausstellung nach München, Kartenbild- und Bucheinband-Ausstellung des o.-ö. Landesmuseums.

Zu danken ist wie immer und in besonderer Herzlichkeit dem Bundesministerium für Unterricht für großzügiges Verständnis und immerwährende Hilfsbereitschaft, ferner für sonstige Unterstützung und Förderung der Kulturabteilung der o.-ö. Landesregierung, den Österreichischen Stickstoffwerken, den Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerken, dem Amerika-Haus Linz und der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung zwischenstaatlicher Beziehungen (Bonn am Rhein), außerdem Studienrat Rudolf Hein, Prof. Dr. Huber und Hofrat Dr. Zibermayr.

An Stelle der mit 31. Dezember 1954 ausscheidenden Frau Hermine Tiefenthaler trat Frau Anna Hubmer in den Dienst der Studienbibliothek ein.

Dr. Kurt V a n c s a.

Denkmalpflege 1955.

Im nachstehenden Bericht seien die wichtigsten der im Jahre 1955 durchgeführten Arbeiten der Denkmalpflege herausgegriffen, um den interessierten Kreisen wieder Einblick in ihr Wirkungsfeld zu gewähren.

Das Programm war seit einiger Zeit darauf abgestellt worden, gewisse große Aufgaben, wie z. B. die Instandsetzung der ehemaligen Stiftskirche von Baumgartenberg, in Etappen durchzuführen. Der Bericht nennt deshalb auch heuer wieder die Fortsetzung der baulichen Arbeiten an dieser Kirche. Während bisher die Dachzonen des Chores und der Sakristei gesichert worden waren, gelang es im Jahre 1955, den Dachstuhl und die Dachhaut über dem Langhaus zu erneuern. Mit dieser Arbeit sind die notwendigsten Baumaßnahmen nahezu vollständig abgeschlossen.

Das seit Jahrhunderten den kulturellen Mittelpunkt des oberen Mühlviertels bildende Prämonstratenserstift Schlägl zeichnet sich durch eine besonders schöne und stimmungsvolle Kirche aus. Trotz der barocken Umgestaltung, die sich mit der Anbringung von Stuckdekor begnügte, ist die Raumform der gotischen Erbauungszeit erhalten geblieben. Die Steigerung des Raumeindrucks von der niederen Vorhalle zu dem dahinter in schlanken Proportionen aufstrebenden Langhaus und dem nochmals stark überhöhten, in helles Licht getauchten Chorraum wirkt immer wieder aufs neue für den Besucher überraschend.

Die Kirche war bisher durch eine ungenügende Restaurierung des 19. Jahrhunderts nicht in ihrer vollen Schönheit zur Geltung gekommen. In einer großzügigen Aktion wurde nun der Innenraum einer Gesamtinstandsetzung unterzogen, wobei im Chorgewölbe auf einem der Schlußsteine der Name „JOAN V“, nebst Stab und Infel¹⁾, auf einem anderen die Initialen „AD 1630 M“ freigelegt wurden; sie bezeichnen die Äbte, unter denen (vermutlich) der spätgotische Bauabschluß sowie die Umgestaltung der Barockzeit (Martin III.) erfolgte.

Die jetzige Instandsetzung verwendete die durch Untersuchungen belegte ursprüngliche Farbgebung. Obzwar diese durchgehend auf Weiß beschränkt war, wurden, dem Wunsche des Auftraggebers nach einer Erhöhung der festlichen Wirkung entsprechend, gewisse Teile des Stuckdekors, der wenig früher entstandenen Ausstattung der Markus-Sittikus-Kapelle in der Salzburger Franziskanerkirche folgend, durch eine Vergoldung hervorgehoben.

Die prächtige Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert gereicht dem Raume zu besonderem Glanze. Der braungoldene Farbakkord des mit Nußholz intarsierten Hochaltares wird von dem reich geschnitzten Chor-

¹⁾ Die Deutung des Namens auf Propst Johannes V. war insoferne nicht eindeutig, als dieser dem Stifte in der Verfallszeit um 1587 als Propst vorgestanden haben soll. Man will den Schlußstein mit jenem Propst in Verbindung bringen, der nach Pröll (Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel, Linz 1877) Johann III. wäre und, von 1481 bis 1489 regierend, 1489 das Recht erhielt, Infel und Stab zu tragen. Die Schlußsteine bedürfen noch der wissenschaftlichen Auswertung.

gestühl aufgenommen und klingt in der Kanzel und in den vier Seitenaltären des Langhauses weiter. Dem 17. Jahrhundert, der Epoche des Kirchenumbaues, gehört die große Orgel und ihr Gehäuse an, die ebenfalls in die Restaurierung einbezogen wurde.

Eine problematische Aufgabe für die Denkmalpflege war der Einbau der zur Begleitung des Chorgebetes gewünschten neuen Orgel in das stilistisch einheitliche Presbyterium. Sie wird mit gemalten Flügeln ausgestattet, die derzeit noch in Arbeit stehen, so daß noch kein abschließendes Urteil über die künstlerische Einfügung des Werkes in den Chorraum abgegeben werden kann.

Nach Jahren schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis ist die Vorsteherung des Klosters *Engelszell* im Jahre 1954 in der Lage gewesen, die Außenrestaurierung der ehemaligen Stiftskirche vorzunehmen. 1955 konnte die Erneuerung des Innenraumes, seit langem überaus wünschenswert, begonnen werden. Vor allem waren im Chor die durch Wasser und Setzungsrisse beschädigten Deckenfresken *Bartolomeo Altomontes* auszubessern. Mit der Neufärbelung des Chores wurde auch die Restaurierung des Hochaltars, der Wandplastiken und des Gehäuses der barocken Chororgel verbunden. Das Jahr 1956 soll die Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten im Langhaus bringen. Hierbei wird ein denkmalpflegerisch schwieriges Problem zu lösen sein, das sich durch das empfindliche Fehlen der barocken Deckenfresken ergibt, die beim Einsturz des Gewölbes im 19. Jahrhundert zerstört wurden.

Das *Stift Lambach* hat gegen schwerwiegende Bauschäden zu kämpfen. Gründliche Untersuchungen des letzten Jahres ergaben, daß der Dachstuhl über ausgedehnten Trakten weitgehend vermorscht ist. Besonders arg sind die Schäden über den kunsthistorisch interessantesten Räumen, dem Ambulatorium und der Bibliothek. Die Behebung dieser Schäden wäre mit sehr großen Kosten verbunden, so daß die Sanierung nur schrittweise wird erfolgen können. Eine begrenzte Aufgabe innerhalb des Instandsetzungsprogramms stellte die Restaurierung des Refektoriums dar, welche im Hinblick auf das im Jahre 1956 zu begehende 900jährige Gründungsjubiläum des Stiftes bereits durchgeführt wurde. Das Refektorium ist im Jahre 1708 von *Diego Carlone* mit figuralen und ornamentalen Stukkaturen ausgestattet worden. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hat der vom Stifte vielbeschäftigte Maler *W. A. Heindl* die beiden Stirnseiten und später die Decke des Speisesaales mit farbenfrohen Fresken geschmückt. Während die Stuckmedaillons *Carlones* mit den Darstellungen der Tugenden durch bunte Ölfarbenanstriche bis zur Unkenntlichkeit entstellt waren und in sorgfältiger Kleinarbeit von diesen befreit werden mußten, trugen die Fresken *Heindls* keine Übermalun-

gen von fremder Hand und wurden nur gereinigt²⁾). Im 19. Jahrhundert überstrichen worden waren nur die Wappendarstellungen der Äbte und des Stiftes. Das Refektorium wurde in gebrochenem Weiß, in einem einzigen Farbton ausgemalt und so auf den Zustand der Entstehung der Stuckausstattung gebracht. Die Anhaltspunkte für eine allenfalls anlässlich der Freskierung aufgebrachte Buntfarbigkeit waren nicht eindeutig genug, um den Raum mehrfarbig zu gestalten.

Nach den Arbeiten in den Stiftskomplexen sollen nunmehr die im Berichtsjahr durchgeführten Restaurierungen an anderen kirchlichen Objekten genannt sein:

In der Pfarrkirche von St. Wolfgang wurde die im Jahre 1952 begonnene Restaurierung der Decken- und Gewölbemalereien abgeschlossen. Im letzten Arbeitsabschnitt kamen dabei im Chorraum spätgotische Medaillons mit den Darstellungen der Apostel zutage, die aus der Zeit der Aufstellung des Pacher-Altars stammen. Sie sind Zeugnisse der spätgotischen Bemalung des Kirchenraumes, die an allen anderen Versuchsstellen nur noch in unzusammenhängenden Farbresten erschlossen werden konnte. Die Medaillons zeigen die ikonographisch interessante Verbindung der Apostel mit den einzelnen Sätzen des Glaubensbekenntnisses und nehmen die Stelle der Weihekreuze ein. Mit dem Abschluß dieser Restaurierung ist eine wichtige Etappe zur Gesamtherstellung des Kirchenraumes erreicht. Zu ihrer Vollendung würde noch dringend die geplante neue Beleuchtungsanlage gehören.

Von den Innenrestaurierungen an Pfarrkirchen müssen die Arbeiten in Rohrbach hervorgehoben werden. Die großräumige Kirche ist in den Jahren 1696—1700 von Carlo A. Carlone neu erbaut worden. Während wir bei den übrigen Werken dieses Künstlers die reiche Verwendung schwerer Stuckornamentik in der Deckenzone gewohnt sind, weist die Pfarrkirche von Rohrbach keine Stuckdekoration des Gewölbes auf. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Stuckierung wohl geplant, aber nicht ausgeführt worden ist. Dadurch ergab sich für die Restaurierung die Notwendigkeit, von dem stilistisch bedingten einfärbigen Weiß abzugehen und zu einer leichten farbigen Tönung der Wandfelder und der Decke zu greifen, um eine zu nüchterne Wirkung des Raumes zu vermeiden. Dem an und für sich begrüßenswerten Wunsch des Auftraggebers nach einer würdigen und prunkvollen Ausstattung wurde durch die Vergoldung einzelner plastischer Dekorationen Rechnung getragen. Zuviel wurde allerdings mit der Vergoldung des Haarschmuckes der Putten getan. Der

²⁾ Es widerlegt sich daraus die bei Ludwig Koller: Übersicht über die barocke Freskomalerei in O.-Ö., S. 62/63, geäußerte Ansicht, daß die Fresken ursprünglich von M. Altomonte gemalt waren und später erst von Heindl übermalt worden sind. Eine heute nicht mehr sichtbare Signatur Altomontes will Koller noch gesehen haben.

sehr hohe und weitgespannte Raum hat eine schöne Belebung durch neue Beleuchtungskörper — Glasluster in barocken Stilformen — erfahren. Auch sämtliche Ausstattungsgegenstände der Kirche wurden im Rahmen des Gesamtprogramms instandgesetzt.

Im Innern der barocken Pfarrkirche von H e l p f a u wurde das seit dem Jahre 1891 übermalte Deckenfresko von J. N. della Croce freigelegt und in ausgezeichnetem Erhaltungszustand befunden; überdies konnte der Raum nach dem originalen Farbsystem neu ausgemalt werden. Die Arbeiten werden im nächsten Jahr mit der Restaurierung der Ausstattungsgegenstände abgeschlossen. Die Kirche ist durch diese Erneuerung zu einer der künstlerisch interessantesten des Innviertels geworden.

Die Pfarrkirche von L e n g a u, ein bescheidenes Bauwerk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde ebenfalls in ihrem Innern zur Gänze restauriert, wobei auch die Fassung einer besonders schönen frühbarocken Christusfigur auf den originalen Zustand gebracht werden konnte.

Die kleine Pfarrkirche von H o l z h a u s e n, ein schlichtes gotisches Gotteshaus, konnte ebenfalls in den Kreis der Instandsetzungen einbezogen werden; hier wurden gleichzeitig die aus dem Linzer Karmelitenkloster stammenden Gemälde eines Annenaltars von B. Altomonte restauriert.

Der Markt A n d o r f im Innviertel besitzt neben seiner eindrucksvollen Pfarrkirche in der Kirche „im Ried“ ein besonders reizvolles Bau-
denkmal. In den vergangenen Jahren wurde der Hauptaltar restauriert, 1955 ist die Instandsetzung der Seitenaltäre und die Neufärbelung vollendet worden.

Von den Außenrestaurierungen war die wichtigste die des A l t e n D o m e s zu Linz. Das 1669—1678 von dem Jesuitenorden erbaute Gotteshaus bedurfte schon dringend einer Erneuerung seiner Außenerscheinung. Von den umfangreichen Arbeiten konnten im Berichtsjahr nur die an der westlichen Außenfassade, an den Türmen und am Dach ausgeführt werden; die Fortführung mußte für 1956 verschoben werden. Mit Genugtuung ist zu vermerken, daß die Instandsetzungsarbeiten an dem mächtigen Westturm der Pfarrkirche von V ö c k l a m a r k t, die die Pfarrgemeinde finanziell ganz erheblich belasteten, zufriedenstellend vollendet werden konnten.

Die Außenrestaurierungen der Pfarrkirche S t. P e t e r a m W i m b e r g, die bauliche Sicherung der Schloßkapelle von R e i c h e n s t e i n, die Außen- und Innenrestaurierung der W e l s e r K a l v a r i e n b e r g k i r c h e sowie die Außenarbeiten an der Johanneskapelle von T r a u n k i r c h e n und die Erneuerung des Turmhelmes von S t. M a g d a l e n a bei Linz seien weiter hervorgehoben.

An F i l i a l k i r c h e n wurden kleinere bauliche Arbeiten in Ober-
rauhö, in St. Florian bei Helpfau und in Weigantsdorf vorgenommen
sowie die Gesamtrestaurierung von Anlangkirchen mit dem Hauptaltar
fortgesetzt.

Von dem Vorhaben, die profanierte Martinskirche in
B r a u n a u zu einer Kriegergedächtnisstätte umzuwandeln, wurde bereits
im Vorjahr berichtet. Die baulichen Instandsetzungsarbeiten wurden mit
der Restaurierung der nördlichen Außenfassade fortgesetzt. Auch im
Innern sind die Arbeiten in der Unterkirche zur Aufnahme der eigent-
lichen Gedenkstätte schon sehr weit gediehen, so daß mit ihrer Fertig-
stellung im Jahre 1956 gerechnet werden kann.

Ein anderes, ebenfalls in josephinischer Zeit profaniertes sakrales
Bauwerk, die Sebastianskirche in Schärding, wurde von
der Protestantischen Gemeinde erworben. Im Inneren sind die Haupt-
arbeiten abgeschlossen; es bleibt nur noch die Ergänzung der Ausstatt-
ung und die Restaurierung der Außenfassade als Programm der nächsten
Jahre. Besonders erfreulich ist es, daß die geschnitzte Orgelbrüstung und
die barocke Orgel aus der Sebastianskirche von Aurolzmünster, einem
gleichzeitig entstandenen und baulich verwandten Gebäude, käuflich er-
worben und hierher übertragen werden konnte. Die im Privatbesitz
stehende Kirche in Aurolzmünster ist baufällig, die Rettung der barocken
Ausstattungsstücke hat die Denkmalpflege seit mehreren Jahren beschäf-
tigt, es schien aussichtslos. Der gefundene Ausweg ist daher doppelt zu
begrüßen.

Nicht geringere Sorgfalt als den baulichen Arbeiten war der Restau-
rierung der beweglichen Einrichtungsgegenstände in
kirchlichen Räumen zu widmen.

So wurde in der ehemaligen Stiftskirche von Mondsee,
über deren bauliche Instandsetzung bereits mehrfach berichtet worden
ist, die Restaurierung der Altäre Meinrad Guggenbichlers und F. A. Kochs
fortgesetzt.

Als Teil der Gesamtrestaurierung konnte der P f a r r k i r c h e v o n
St. Nikola eine neue Altarausstattung gegeben werden. Die neu-
romanische Kanzel und die Altäre wurden entfernt und durch alte Kunst-
werke, die sich an anderen Stellen der Kirche und im Pfarrhof befanden,
ersetzt. Der Hauptaltar ist aus barocken Fragmenten mit Hilfe zweier
aus Privatbesitz erworbener Plastiken rekonstruiert worden. Als Ersatz
für den linken Seitenaltar wurde eine einfache Mensa aufgestellt; dar-
über fand in einer kleinen Wandnische die spätgotische Statue einer
Madonna Aufstellung. Flankiert wird das Gnadenbild durch vier Reliefs
mit der Darstellung der Verkündigung Mariens, der Geburt Christi, der
Anbetung des Kindes und des Marientodes, die stilistisch zwar nicht mit

der Statue zusammengehörig, doch etwa gleichzeitig entstanden sind. (Zwei der Reliefs stehen noch in Restaurierung; diese Arbeit gestaltet sich besonders schwierig und erstreckt sich daher schon über mehrere Jahre.)

Es stellt diese Lösung einen Versuch dar, Einzelkunstwerke im Sinne der ursprünglichen Anordnung eines Schreinaltares zu verbinden, ohne jedoch den architektonischen Aufbau eines freistehenden Altares zu rekonstruieren.

In der Pfarrkirche Zell a. d. Pram waren nach der großen Gesamtrestaurierung des Jahres 1953 nur noch die beiden Seitenaltäre herzustellen.

In Sarleinsbach ist der barocke Altar der Marienkapelle mit seinem spätgotischen Vesperbild instand gesetzt worden.

An einzelnen kirchlichen Ausstattungsgegenständen wurde aus dem Bestand an gotischer Plastik das große Lindenholzrelief mit der Darstellung des Marientodes aus der Pfarrkirche von Neukirchen an der Enknach instand gesetzt, bei welchem die Fassung weitgehend erneuert werden mußte, da ein Originalbestand größtenteils fehlte. Auch bei der Instandsetzung der spätgotischen Madonna von Pisdorf, die sich in der Pfarrkirche von Gampern befindet, fehlte die originale Fassung, so daß auch hier eine neue aufgebracht werden mußte. In der Linzer Kapuzinerkirche befindet sich die Statue einer aus spätgotischer Zeit stammenden Madonna, der im 18. Jahrhundert ein Christuskind beigegeben worden ist. Damals wurde auch die ganze Gruppe neu gefaßt. Diese Fassung wurde beibehalten und konserviert. Einen überraschenden Restaurierungserfolg zeitigte die Arbeit an dem spätgotischen Kruzifix aus dem Schärdinger Museum, dessen Provenienz leider unbekannt ist. Hier wurde unter der Übermalung eine herrliche originale Fassung von einmaliger Schönheit gefunden. Aus der Gruppe der barocken Plastiken seien die Arbeiten an den Bildwerken vom ehemaligen Hauptaltar der Pfarrkirche von Braunau genannt. Der 1642 von den Brüdern Zürn hergestellte Altar wurde im Jahre 1906 durch einen neugotischen ersetzt. Einzelne Skulpturen des barocken Werkes sind erhalten und an der Nordwand im Chor der Kirche aufgestellt. Sämtliche Plastiken, eine Madonna mit Kind, zwei Diakone und vier Engel, haben noch ihre Originalfassung ohne Übermalung erhalten, leider sind sie durch Altersschäden um die ursprüngliche Leuchtkraft gebracht, aber immer noch edel und meisterhaft in der Gesamtwirkung. In der Friedhofskirche von Spital am Pyhrn sind die barocken, zu einem Ölberg und einem Kalvarienberg gehörigen Statuen zu einer Gruppe verbunden. Die Skulpturen wurden restauriert und hiebei von störenden Übermalungen befreit. Auch die Plastik der Ma-

donna mit Kind aus der Stiftskirche von Reichersberg, einer Arbeit der Schwanthaler-Schule, ist restauriert worden.

Von den wertvollen Altargemälden Kremser Schmidts in der Minoritenkirche in Linz, in den Jahren 1768 und 1769 entstanden, sind die beiden mit der Darstellung des hl. Johann von Nepomuk und des hl. Joseph vom Kopertino restauriert worden. Das Altarbild mit der Darstellung der hl. Barbara aus der Pfarrkirche von Peuerbach ist ebenfalls nach gründlicher Restaurierung wieder an seinen Aufstellungsort gebracht worden. In der Pfarrkirche von Reichenberg wurde das barocke Himmelfahrtsgemälde restauriert.

Unter den wertvollen Einzelstücken kirchlicher Einrichtung wäre auch über den Abschluß der Restaurierung des zinnernen Taufbeckens der Stadtpfarrkirche von Steyr zu berichten, welches, von Zinnpest befallen, dem Untergang preisgegeben schien. Die Restaurierung hatte den Zweck, ein Fortschreiten der Krankheitserscheinungen zu verhindern. Gegenwärtig scheint diesen Bemühungen voller Erfolg beschieden zu sein; die nächsten Jahre erst werden zeigen, ob das seltene Kunstwerk tatsächlich gerettet werden konnte.

Die in Oberösterreich besonders intensive Pflege barocker Orgelwerke hat sich im Berichtsjahr mit der Restaurierung der aus dem Jahre 1677 stammenden Orgel der Pfarrkirche von Waldhausen befaßt, bei welcher gleichzeitig der mächtige, die ganze Westwand verkleidende Prospekt restauriert und gegen Holzwurmschäden behandelt worden ist. In der Kirche der Barmherzigen Brüder in Linz wurde eine neue Orgel angeschafft; in diesem Falle war die Denkmalpflege nur damit beschäftigt, den Prospekt dem barocken Kirchenraum anzupassen. Die Arbeit steht in Ausführung.

An Freskenrestaurierungen wurden im Berichtsjahr verhältnismäßig wenige Arbeiten durchgeführt. Bereits erwähnt wurde die Reinigung der Fresken Heindls im Refektorium des Stiftes Lambach. Die Darstellung mit der Krönung Mariens aus dem Jahre 1484, welche die südliche Außenfront der Liebfrauenkirche von Freistadt schmückt, wurde von den störenden Übermalungen befreit und gegen weitere Witterungsschäden gesichert. Der romantischen Epoche des 19. Jahrhunderts gehören die von Moriz von Schwind ausgeführten Wandgemälde an der Fassade des Armenhauses von Lauffen an. Leider sind diese Malereien schon sehr durch Witterungseinflüsse zerstört, der ursprüngliche Eindruck konnte daher mit dieser Restaurierung nicht erzielt werden.

In Oberthalheim bei Vöcklabruck wurden im Kreuzgang des ehemaligen Klostergebäudes barocke Fresken mit Szenen aus dem Leben des hl. Franz de Paula durch Angehörige des Klosters aufgefunden. Den

Malereien kommt vor allem ikonographische Bedeutung zu, ihre Restaurierung ist für 1956 geplant.

Unter den Profanbauten gehört zu den schönsten Denkmälern Oberösterreichs das Schloß Neuwartenburg, welches in echt barocker Baulust für einen Jagdbesuch Kaiser Karls VI. errichtet worden ist. Die Erhaltung der malerischen, um einen Ehrenhof gruppierten Anlage von Haupt- und Nebengebäuden ist wegen der Vielzahl der Objekte besonders schwierig. In diesem Jahre ist es gelungen, das am meisten gefährdete nordseitige Nebengebäude instand zu setzen.

Eines der bekanntesten Schlösser des Donautales, Neuhaus, besteht aus einem mittelalterlichen und einem barocken Schloßgebäude. Der ältere Bauteil ist seit der Errichtung des barocken Traktes nicht mehr für Wohnzwecke benützt worden. Bisher waren jedoch Mauerzüge und Dach in Ordnung, so daß sich auch der mittelalterliche Teil mit seiner schönen Dachform in der Ansicht erhalten hatte. Vor kurzem ist allerdings die südwestliche Ecke des alten Schlosses eingestürzt. Man hat nun das Mauerwerk des obersten Geschosses abgetragen und ein neues Dach über dem niedriger gemachten Bauteil errichtet. Das Objekt gänzlich aufzugeben, wäre nicht vertretbar gewesen, andererseits wäre es bekanntlich weitaus kostspieliger und auf die Dauer aussichtslos erschienen, eine Ruine ohne Dach erhalten zu wollen. Aus diesen Überlegungen hat man sich zu der erwähnten Errichtung des neuen Daches entschlossen. An der Ruine Pürnstern wurden die laufenden Sicherungsarbeiten, die sich schon über viele Jahre erstrecken, fortgesetzt.

In der Reihe der Schloßbauten des Landes nimmt das Linzer Schloß naturgemäß einen wichtigen Platz ein. In jedem Jahr müssen beträchtliche Mittel aufgewendet werden, um Sicherungsarbeiten durchzuführen. Die letzte Aktion galt der Instandsetzung der west- und nordseitigen Dachzone, die zwar in ästhetischer Beziehung nicht sehr ins Auge fallend, für die Erhaltung des Bauwerkes jedoch von größter Wichtigkeit ist. Im Landhaus zu Linz wurden ebenfalls die Instandsetzungsarbeiten fortgesetzt. Im Arkadenhof konnte eine neue Beleuchtungsanlage eingerichtet werden, welche im Erdgeschoß schmiedeeiserne Laternen als Beleuchtungskörper vorsieht, in den obersten Geschossen indirekte Lichtquellen verwendet. Auch die Durchfahrt des Landhauses wurde neu gepflastert und mit schmiedeeisernen Laternen ausgestattet. Zur Verschönerung des Stadt- und Ortsbildes wird seit 1954 eine Aktion betrieben, die von der Fremdenverkehrsabteilung des Amtes der öo. Landesregierung überaus wirksam unterstützt wird. Im Berichtsjahr sind in Linz die Hausfassaden der Altstadtstraße und der Klosterstraße neu gefärbelt worden. Auch einzelne Bauten in Hallstatt, Teile der Stadtbefestigung von Enns und die bei der vorjährigen Instandsetzung des

Freistädter Hauptplatzes noch nicht behandelten Bauwerke konnten berücksichtigt werden.

Besonders erfreulich ist es, daß am Freistädter Schloß, welches sich schon seit langem in überaus beklagenswertem Bauzustand befindet, nun auch entscheidende bauliche Verbesserungen durchgeführt werden konnten. So ist das störende Blechdach über dem mit einer schönen gotischen Steinbalustrade geschmückten Umgang entfernt worden. Die steinernen Turm- und Fensterumrahmungen wurden erneuert, schließlich die Mauerflächen neu gefärbelt. Die Arbeiten der nächsten Jahre werden hauptsächlich in der Sanierung der Dächer bestehen, die sich bisher noch in der Form des nach der Brandkatastrophe des Jahres 1880 geschaffenen Provisoriums befanden.

In Spital am Pyhrn konnten die Instandsetzungsarbeiten am ehemaligen Stiftsgebäude mit der Restaurierung des hofseitigen Eingangsportales fortgeführt werden. Auch die 1726 geschaffenen, vor dem Stifte aufgestellten Brückenfiguren der Heiligen Johann v. Nepomuk und Franz Xaver wurden restauriert. Die Steinmetzarbeiten an den Sockeln sind allerdings noch ausständig.

Mit einem wertvollen Wohngebäude der Renaissancezeit, der Taverne in St. Agatha bei Goisern, ist die Denkmalpflege schon seit einigen Jahren beschäftigt. Das Gebäude, welches ehemals Besitz der Salzburger Bischöfe und als solches mit marmornen Ausstattungsgegenständen besonders prächtig versehen war, hat gefährliche Bauschäden aufgewiesen. Die im vergangenen Jahr getroffenen Baumaßnahmen, die Abtragung und Wiedererrichtung der nördlichen Giebelwand, haben die bedrohlichsten Schäden behoben.

Auch ein anderes Renaissancebauwerk, der Dunklhof in Steyr, durch seine schönen Arkadengänge von besonderem malerischem Reiz, konnte instand gesetzt werden. An den zahlreichen künstlerisch wertvollen Wohnbauten Steyrs wurden im Berichtsjahr nur die Sgraffiti an den beiden Nebenfassaden des Hauses Kirchengasse 1 freigelegt und restauriert, so daß dieses Gebäude nunmehr zur Gänze wieder hergestellt ist.

Bei den Umbauten von Geschäftsportalen war die Denkmalpflege dadurch vor schwierige Aufgaben gestellt, daß manche Geschäftsleute unbedingt auf dem Abbruch der Mauerpfeiler der Erdgeschoßzonen bestehen wollten, um hier aus Eisenbeton und Glas Geschäftslokale einzubauen. Es ist bedauerlich, daß einige Architekten ohne jede Rücksicht auf das Bauwerk modischen Strömungen folgen, deren Kurzlebigkeit zwar abzusehen ist, denen aber trotzdem wertvolle Baudenkmäler bedenkenlos zum Opfer gebracht werden sollen. In Wels, Enns und Lambach haben sich durch diese Haltung leider Umbauten ergeben, die die

Billigung der Denkmalpflege nicht gefunden haben. Sie geben Anlaß, die Wachsamkeit der örtlichen Bauämter besonders aufzurufen.

Auf dem Gebiet des Grabungswesens ist auf die Fortführung der großzügigen Bodenuntersuchungen in Enns-Lauriacum hinzuweisen. In Linz-Neubau sind durch Baggerarbeiten ausgedehnte Gräberfelder angeschnitten worden, die durch systematische Grabungen wissenschaftlich untersucht werden mußten. Die Notgrabung, welche vor Errichtung des Neubaus der Kammerspiele auf dem Gelände des Linzer Landestheaters durchgeführt wurde, hat den Verlauf der Begrenzungsmauern des römischen Kastells und einer Toranlage erbracht. In Schlatt-Breitenschützing wurde eine Versuchsgrabung im Bereich der vermuteten Poststation vorgenommen; bisher wurden mehrere Kulturschichten festgestellt. Am Georgenberg bei Micheldorf wurden Reste eines römerzeitlich-keltischen Heiligtums und einer spätantiken Fliehburg mit Kommandantenhaus freigelegt. Bei den Suchgräben haben sich interessante Feststellungen über hallstattzeitliche und latènezeitliche Siedlungen anstellen lassen.

Immer mehr verliert die Tätigkeit der Denkmalpflege den Charakter der Improvisation, wie er durch die Umstände der ersten Nachkriegsjahre vielfach bedingt war, und erfolgt nunmehr im Rahmen einer systematischen Planung. Allerdings bleibt das Problem der Erhaltung gewisser Gruppen von Baudenkmalern, wie Schlösser, Burgen, Ruinen, Filialkirchen, nach wie vor ungelöst.

Dr. Gertrude Tripp.

Die Ausgrabungen auf dem Georgenberg in Micheldorf.

Auf Grund der Ergebnisse der Versuchsgrabung 1953 wurde in der Zeit vom 21. Mai bis 11. Juni 1955 eine zweite, größere Plangrabung auf dem Georgenberg (Gemeinde Micheldorf, O.-Ö) durchgeführt. Die Mittel hierfür wurden durch Subventionen des o.-ö. Landesmuseums und der Österreichischen Gesellschaft für die Erforschung des frühen Mittelalters bereitgestellt. Die Leitung hatte der Unterzeichnete. Die örtlichen Behörden haben die Arbeiten weitgehend gefördert, vor allem durch die Bereitstellung von Arbeitern unterstützt. Zu besonderem Dank bin ich Herrn Dr. Holter verpflichtet, der wie 1953 auch heuer die Arbeit sorgfältig vorbereitet hat. Wie im Jahre 1953 hat auch diesmal der Grundbesitzer, Herr Dir. Kallab, die Grabung auf seinem Grunde, ohne Entschädigung zu verlangen, gestattet. Seine Grundpächterin, Frau Th. Thanner, hat ebenfalls die Arbeiten gefördert und unermüdlich mit ihrer Tochter für das leibliche Wohl der Ausgräber gesorgt.

Die Arbeiten des Jahres 1953, die mit geringen Mitteln durchgeführt werden mußten, hatten bereits gezeigt, daß auf dem markanten, steil nach allen Seiten abfallenden Bergkegel eine andauernde Besiedlung von

der Hallstattzeit an bis in das Mittelalter mit höchster Wahrscheinlichkeit zu vermuten ist. Zweck der heurigen Plangrabung war es, durch Abdecken größerer Flächen diesen Befund zu erhärten. Vor allem die bisher spärlich vertretene römische Epoche — vermuteten wir doch auf Grund der Namensforschung (R. Egger) auf dem Gipfel den gallo-römischen Tempel des Mars Tutates, der dem Orte in römischer Zeit den Namen Tutatio gegeben hat — sollte einwandfrei nachgewiesen werden. Auch die Epoche des frühen Mittelalters, also die Zeit des 8. und 9. Jahrhunderts, hofften wir schärfer fassen zu können. Die Ergebnisse der Grabung haben unsere Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen.

Auf Grund gewisser Überlegungen, die aus den Profilen der Grabung 1953 und aus eingehender Geländebeobachtung gewonnen wurden, entschloß ich mich, zunächst nahe der NW-Ecke der Kirche ein Gebiet von rund 300 m² systematisch abzudecken. Festgestellt wurden zwischen den Nordpfeilern der Kirche die Reste einer gallo-römischen Tempelanlage. Zentrum derselben war eine quadratische Zelle (Innenraum: 3,75 m = 12½ röm. Fuß im Quadrat). Ähnlich wie in Baldersdor (Kärnten) ist die Rückwand an die Hofmauer gebaut. Die Mauerstärke des einst sicher hohen Baues beträgt 1,2 m. In der Zeit des Christentums wurde der Tempel geschleift, dies beweist ein kleiner Wohnbau mit 4 Räumen, der die Hofmauer des Tempelbezirkes als Langmauer mitverwendet und in dessen Mauerwerk die aus dem Tempelbau stammenden Quadern als Spolien eingebaut sind. Datiert wird dieser Bau durch Münzen des Constantin, die auf seinem Boden gefunden wurden und durch einen Antonian des Aurelian, der unter seinem Estrich zusammen mit Sigillata und römerzeitlicher Gebrauchskeramik gefunden wurde.

Nördlich von diesem Wohnkomplex fand sich ein eigenartiger, kleiner Gebäudekomplex, bei dem 2 kleine nur 0,6 m tiefe Apsiden auffallen, die über Eck gestellt, angebracht sind. Die kleinen Ausmaße desselben (3,28 × 3,55 m = 11 × 12 Fuß) lassen am ehesten an einen Kultbau (Kapelle, Grab) christlicher Art denken. Kaum wird man den Bau als kleine Badanlage (Innenmaß des größten Raumes 2,4 × 1,2!!) deuten wollen. Die Mauern sind aus schlechtem Guß- und Steinwerk erstellt und ähnlich wie bei einem Bau in Carnuntum durch Holzständer versteift. In der Spätantike wurde der Gipfel durch eine bereits 1953 erstmalig angeschnittene, 1,45 m breite Mauer befestigt, welche die frühere keltische Holz-Steinmauer ersetzte. Heuer konnten wir von der spätantiken Befestigung die NO-Ecke in 15 m Länge freilegen und an der West- und Südseite die Mauer in Suchschnitten feststellen.

Auch den tiefer am Hang befindlichen murus Gallicus konnte ich wiederholt durch Gräben konstatieren. Zur Zeit der Spätantike hat

dieser murus Gallicus wahrscheinlich noch bestanden und seinen Zweck als erste Verteidigungslinie erfüllt. Zentrum dieser Befestigung war wohl das oben kurz genannte Wohnhaus, das der Sitz des Kommandanten der Fluchtburg gewesen sein wird, ähnlich in seiner Anlage wie das von Duell in Kärnten. Im frühen Mittelalter, sicher aber im 9. Jahrhundert, hat es, umgebaut, noch immer seinen Zweck erfüllt. Dabei wurde die einst vorhandene primitive Schlauchheizung, die in ihrer Anlage an Funde auf dem Ulrichsberg erinnert, außer Betrieb gesetzt, zerstört wurde der Bau wohl erst im hohen Mittelalter.

Reich stellten sich Funde aus dem 9. und 10. Jahrhundert ein, so z. B. durch die gotische Kirche überbaut 10 Skelettgräber der Kottlacher Kultur, die auch reiche Beigaben erbrachten. Neben diesen Bauten und Gräbern, die wie der Tempel unter die Kirche hineinreichen, kam auch eine reiche Zahl an Kleinfunden ans Licht, die eindeutig beweisen, daß der Georgenberg in urgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit das Zentrum des ganzen Kremstales gewesen ist.

Besonders erfreulich ist es, daß die Gemeinde Micheldorf eine Erhaltung der alten Ruinen beabsichtigt; das außerordentliche Interesse der Bevölkerung erwies sich bei einer nach Beendigung der Grabung durch das Volksbildungswerk Micheldorf durchgeführten Besichtigung.

Dr. Hermann V e t t e r s.

Die Ausgrabungen in Lauriacum-Enns 1955.

Die Grabungen in der römischen Zivilstadt begannen am 5. September und dauerten bis zum 18. November 1955. Der durchschnittliche Arbeiterstand betrug 17 Mann. Die Leitung lag wie bisher in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) und Dr. Hermann Vettters (Österreichisches Archäologisches Institut, Wien). Als wissenschaftliche Mitarbeiter nahmen teil: Dr. Lothar Eckhart (derzeit Rom), Paul Karnitsch-Einberger (Linz), Dr. Erich Polaschek (Wien). Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern (†) wurde die Grabung wiederum weitgehend von der o.-ö. Landesbaudirektion unterstützt. Herrn Landesbaudirektor Hofrat Dipl.-Ing. Josef Wittman sowie Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek sei auch an dieser Stelle der besondere Dank der Grabungsleitung zum Ausdruck gebracht.

Die Wahl des Grabungsgeländes wurde diesmal durch äußere Umstände diktiert. Im Hinblick auf eine geplante Erweiterung des Laurentiusfriedhofes gegen Westen, sah sich die Grabungsleitung genötigt, ihre diesjährige Arbeit ganz auf den unmittelbar gefährdeten Teil der

Zivilstadt zu konzentrieren. Es wurde daher ein 50 Meter breiter und 130 Meter langer Geländestreifen westlich des Friedhofes untersucht, wobei der 230 m lange Nord-Süd-Graben XXXIX als Rückgrat der Grabung diente.

Im Nordabschnitt von XXXIX legte L. Eckhart in Flächengrabung ein Großgebäude frei, das bereits 1951 durch Graben III geschnitten worden war (Fil I, S. 20 f.). Es handelt sich um ein weiträumiges Wohnhaus, das im Verlaufe der hier nachweisbaren 3 Bauperioden mehrfach umgestaltet wurde. Periode I errichtete einen Fachwerkbau, dessen Reste nur mehr in einigen Schnitten festgestellt werden konnten. Der darauf folgende, älteste Steinbau (Per. II) gehört wahrscheinlich schon dem Ausgang des 3. Jahrhunderts oder der Zeit der Tetrarchie an. Interessant ist vor allem der westliche, besser erhaltene Teil des Komplexes, der mit einer Apside abschloß. In Periode III wurde das Gebäude nochmals verändert, wobei die Apside unter dem neuen Niveau verschwand. Gegen Norden zu schließt an den Komplex ein weiterer Bau an, der nicht mehr untersucht werden konnte. Es ergab sich jedoch die bemerkenswerte Feststellung, daß der ursprünglich festgesetzte Abstand zwischen beiden, der gleichen Zenturie angehörigen Gebäuden in den späteren Perioden auf ein Minimum verringert worden war. Sehr erschwerend wirkte bei der ganzen Untersuchung der Umstand, daß der gegenwärtigen Freilegung schon zwei frühere Grabungen vorausgegangen waren. Die erste scheint Oberst v. Groller vorgenommen zu haben; die zweite führte E. Swoboda durch, der 1936 den Westteil des Komplexes mit der Apside freilegte. Seine Originalpläne fielen leider im letzten Krieg einem Bombenangriff zum Opfer (Vgl. Bd. 88, 1939, S. 5 und Fil I, S. 4, Anm. 4).

Südlich des besprochenen Gebäudes untersuchte W. Jenny das Gelände zwischen dem Mittelabschnitt von XXXIX und dem 1953 ausgegrabenen „Haus des tiefen Kellers (Vgl. Bd. 99, S. 83). Dabei konnte die noch unbekannte Osthälfte des Hauses freigelegt und seine nördliche Begrenzung endgültig festgestellt werden. Es zeigte sich, daß dem 1953 ausgegrabenen Hypokaust der letzten römischen Bauperiode gegen Osten zu, auf etwas tieferem Niveau, ein zweites Hypokaust vorgelagert war, dessen Suspensurpfeiler gleichfalls aus je vier hochkant gestellten tubuli bestanden. Sehr interessante Aufschlüsse über die Periodisierung des ganzen Gebäudekomplexes ergaben sich, als im Zuge der Nachuntersuchung der Unterboden des 1953 freigelegten Hypokaustes durchschlagen wurde. Es erwies sich, daß dieser während eines früheren Bauzustandes als Estrich eines Raumes gedient hatte, der mit einer Schlauchheizung ausgestattet war. Unterhalb des Heizkanals, der aus luftgetrockneten (!) Ziegeln bestand, kam der Estrich einer noch früheren Bauperiode zutage, der seinerseits ein Rollsteinfundament überlagerte. Es sind mithin an dieser

Stelle vier römische Bauperioden nachweisbar, zu denen noch zwei nach-römische Niveaus kommen, die bereits 1953 festgestellt werden konnten. Im Norden des Gebäudes wurde der „tiefe Keller“ vollständig freigelegt, wobei sich wiederum wichtige Anhaltspunkte für die Periodisierung ergaben. Die Grabung, die hier stellenweise bis zu einer Tiefe von mehr als 4 Meter abgetäuft werden mußte, ließ eine nahezu beispiellose Durchwühlung des Bodens erkennen. Noch in fast 3 Meter Tiefe kamen Mauergruben zutage, die von ausgerissenen Quaderfundamenten stammten. Sie waren mit losem Bauschutt aufgefüllt. In diesem Füllmaterial fanden sich einige Scherben, die nach vorläufiger Beurteilung kaum mehr der römischen Periode angehören dürften.

Weiter gegen den Friedhof zu wurde ein gleichfalls mehrperiodiges, großes Haus teilweise freigelegt, dessen Ostwand vom Graben XXXIX erfaßt worden war. In einem der Räume fand sich eine sehr interessante, gut erhaltene Schlauchheizung, die in allen Einzelheiten studiert werden konnte. Ein viertelkreisförmig gekrümmter Heizkanal, der von der Nordwestecke des Raumes ausging, bediente hier zwei Tubulaturen, die an der West- und Südwand angebracht waren. Die erstere wurde mittels eines schmalen Seitenkanals versorgt, der gleich am Beginn des Hauptschlauches abzweigte; die letztere, die sich am Ende des Hauptschlauches befand, war scheinbar in der üblichen T-Form über einem Querkanal errichtet. Die schrittweise Abtragung der Anlage führte jedoch zu der überraschenden Feststellung, daß nur die mittleren Ziegel der fast 4 m langen Tubulusreihe über einem kurzen Querkanal saßen und mit diesem direkt korrespondierten. Die übrigen standen auf dem Estrich; sie wurden nicht von unten, sondern ausschließlich durch ihre Seitenschlitze mit Warmluft beschickt.

Nördlich des Hauses kam ein teilweise in die Erde versenkter Ofen zutage, der einem gewerblichen Zweck gedient haben muß. Im Süden reichte der ganze, aus mehreren Gebäuden bestehende Komplex bis zu jener breiten Ost-West-Straße, die 1952 im Bereiche der Centuria 1 (Fil II, S. 5) und 1954 im Westen der Stadt angeschnitten worden war (Band 100, 1955, S. 82; PAR 1955, S. 4). Es ist die nämliche Straße, die schon A. Gaheis erkannte und vom Ostrand der Zivilstadt bis zum Westende der Centuria 1 — d. h. bis in den Bereich unseres Grabens XXXIX — verfolgte, wo sie nach seinem Bericht ohne Fortsetzung abbrach (F. u. F. XII, 1936, S. 250, Abb.).

Eingehende Untersuchungen, die H. Vettters durchführte, erwiesen diese Angabe als irrig. Es gelang trotz stark gestörter Profile (Suchgräben von Gaheis), die Straße durch den ganzen Bereich der diesjährigen Grabung weiterzuverfolgen und ihre Richtung eindeutig festzulegen. Ihr Körper wird am Nordrand von großen, rechteckigen Pfeilerbasen beglei-

tet, zeigt also den gleichen Befund, wie das 1954 im Westen ergrabene Teilstück. Damit verdichtet sich die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um eine Hallenstraße, analog der *via principalis* des Legionslagers handelte (RLiÖ XI, Sp. 107 f.). Ihre Anlage muß in jene große Wiederaufbauperiode fallen, die auf die Zerstörungen der Jahre 271 bis 275 folgte. Tiefgrabungen ergaben nämlich, daß der 5 bis 6 Meter breite und 0,60 Meter mächtige Straßenkörper über die Reste älterer Häuser hinweggeführt worden war. Im Zuge dieser Neugestaltung dürfte auch die ganze, risalitartig gegliederte Südfront des oben behandelten Baukomplexes abgerissen und durch eine neue, um 6 Meter nach Norden verschobene Südwand ersetzt worden sein. An die Stelle der einstigen Südmauer trat nunmehr ein Laubengang, dessen Pfeiler in die Planierungsschicht des älteren Baues versenkt wurden.

Südlich der Straße untersuchte H. Vettters im Anschluß an das 1953 ergrabene „Haus des Benefiziarers“ (Bd. 99, 1954, S. 85; PAR 1954, S. 4) weitere, zu diesem Komplex gehörige Gebäude. Es zeigte sich, daß die 1953 beobachteten Bauperioden auch hier nachgewiesen werden konnten. Während der Holzfachwerkperiode bestanden zwei rasch aufeinander folgende Gebäude (Per. Ia und Ib), deren nahezu identische Grundrisse fast vollständig gewonnen werden konnten. Von den mit Schlauchheizungen versehenen Räumen waren noch die beiden Estriche (Niveaudifferenz 30 Zentimeter) und große Reste der Tragbalken erhalten. Pfostenlöcher für senkrecht versetzte Ständer konnten im Gegensatz zur *Centuria 2* nicht beobachtet werden. Die zahlreich angefallenen Sigillaten und Münzen ergeben eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

An der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert entstand der erste Bau mit Steinsockeln (Per. II), der einen wesentlich veränderten Grundriß und z. T. auch eine andere Orientierung aufweist. Diese Änderung der Fluchtlinien wurde hier zum ersten Male südlich der oben besprochenen Straße festgestellt, sofern man vom Bereich der *Centuria 1* (Forum venale) absieht. Zwei verschiedene Bodenniveaus zeigen Umbauten und Ausbesserungen an. Die Bautätigkeit der valentinianischen Periode, durch Münzfunde und Ziegelstempel angezeigt, behielt unter Erhöhung des Niveaus den Grundriß der vorausgegangenen Periode bei. Eine noch spätere Bauperiode (nachrömisch?) wird durch typische Schuttmauern und Pfostenlöcher gekennzeichnet, wie sie Jenny in den Gräben I und VIII feststellen konnte (Fil I, S. 13; II, S. 42, Abb. 17). Auch eine von Eckhart erstmalig in Graben III beobachtete Art der Mauerung — Verwendung von Ziegelbruch als Einfassung für Balkenlager (Fil I, S. 25, Abb. 87) — konnte in Resten festgestellt werden, ohne daß sich ein Grundriß ergeben hätte.

Überreich war wiederum der Anfall an Kleinfunden, die E. Polaschek betreute. Hervorgehoben sei ein Solidus des Constantius, geprägt zu seinen Tricennalien, weiter das Inventar einer Küche mit dem Kochrost eines offenen Herdes, ein verzierter Silberlöffel und schließlich als frühmittelalterlicher Fund ein silberplattierter Beschlag in Kreuzform.

Die Grabung wurde von zahlreichen Interessenten aus der Fachwelt und dem Publikum besucht. Für Schulklassen und Vereinigungen fanden Führungen statt. Am 15. Oktober besuchte die Gesellschaft für Österreichische Frühmittelalterforschung die Grabung. Auch Landesrat Rudolf Kolb durften wir wiederum auf dem Grabungsgelände begrüßen.

E. Polaschek setzte die Bearbeitung der einheimischen Keramik fort, Gustav Mazanetz konservierte die Eisenfunde der Grabungen 1951 und 1953. Im Herbst des Berichtsjahres erschienen die Bände II und III der Forschungen in Lauriacum“ (FiL). Band II enthält den wissenschaftlichen Bericht über die Grabung des Jahres 1952 und laufende Beiträge aus der Forschung, Band III die zusammenfassende Arbeit „Die verzierte Sigillata von Lauriacum“ von Paul Karnitsch. Die 1954 im O.-Ö. Landesmuseum gezeigte Arbeitsausstellung „Lauriacum — drei Jahre Großgrabung in der römischen Zivilstadt“ wurde über Initiative der Gesellschaft für Österreichische Frühmittelalterforschung von Wels (Städtisches Museum) und Wien (Niederösterreichisches Landesmuseum) übernommen.

Im Rahmen der Gräberfeld-Grabungen (vgl. Bd. 100, S. 85 bis 87) wurde im Berichtsjahr 1955 an drei Fundplätzen in den Gräberbezirken von Lauriacum gearbeitet: Steinpaß, Mitterweg, Kristein-West (Hönisch). Die Sommergrabung fand (mit Unterbrechungen) in der Zeit vom 27. 4. bis 14. 5. statt, die Hauptgrabung wurde im Herbst durchgeführt und zwar vom 26. September bis 22. Oktober 1955. Bei der ersten Grabung wurden 2 Erdarbeiter und 2 Mitarbeiter sowie freiwillige Mitarbeiter der Anthropologischen Arbeitsgemeinschaft eingesetzt, bei der Hauptgrabung wurden 7 Erdarbeiter und 4 Mitarbeiter durchlaufend beschäftigt. Die Leitung hatte wie bisher Dr. Amilian Kloiber (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) inne. Als ständige Mitarbeiter (auch während der Bearbeitung der Grabungs-Ergebnisse zwischen der Spatenarbeit) fungierten Manfred Pertlwieser und Margarita Werner, die Determination der Grab-Beigaben nahm Dr. E. Beninger (Wien) vor, jene an den Münzen Dr. F. Ehrendorfer (Wien). Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern (†) sowie Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek ist für die tatkräftige Förderung der Grabungsarbeiten zu danken, Herrn Ing. W. Göting für die Vermessungsarbeiten, der Stadtgemeinde Enns für die Grabungszustimmung als Grundbesitzer.

Für die Finanzierung der Grabungen ist der o.-ö. Landesregierung, ferner dem Bundesdenkmalamt Wien zu danken.

Anlässlich der Jahrestagung der „Gesellschaft für die Erforschung der früh- und hochmittelalterlichen Denkmäler Österreichs“ am 15. Oktober 1955, wurde in den Sälen 4 und 5 unseres Schloßdepots zu Enns durch eine kleine Arbeits-Ausstellung geführt, in der Ergebnisse der Gräberfeld-Grabungen 1951 bis einschließlich 1955 vorgelegt wurden. Mehrere Führungen für die Landesbaudirektion, das O.-Ö. Landesmuseum, für Schulen und wissenschaftliche Gesellschaften sowie Fachkollegen des In- und Auslandes konnten durchgeführt werden.

Im Berichtsjahr wurden die zahlreichen römischerzeitlichen Begräbnisplätze auf dem linken Ennsufer (bis westlich von Krastein) und auf dem rechten Ennsufer (Ennsdorf) mehrmals begangen, was bei der regen Bautätigkeit wohl unerlässlich ist. Die Sommergrabung erbrachte am 6. April 1955 ein Urnengrab mit Münze in der Baustelle westlich des Obstgartens Hönisch, 5 Körpergräber in der neuen Schottergrube am Steinpaß am 27. April 1955, 1 Körpergrab hieselbst am 4. Mai, ebenso 1 Kindergrab am 5. Mai mit einer Kleinbronze, 1 Körpergrab am 12. Mai, 1 Körpergrab mit Bauchhocker am 14. Mai, vom selben Tag 1 weiteres Hockergrab, 1 Körpergrab und 1 Kindergrab. Ferner wurden (außer diesen insgesamt 4 Urnengräbern und 14 Körpergräbern) siehe auch anschließend am Mitterweg 1 römischerzeitliches Pferdeskelett geborgen, im Garten Hönisch 2 weitere Brandurnengräber und am Mitterweg 2 weitere Skelettgräber. Dr. Schmidl, Enns, übergab aus der Lagerfestung Lauriacum Skeletteile von Rind, Schwein, Hirsch, sämtliche aus römischerzeitlicher Schicht. In der Sparkasse Enns wurde eine Schauvitrine mit erlesenen Grab-Beigaben als Leihstücken gefüllt.

Die Herbstgrabung erbrachte die planmäßige Freistellung von 4 Urnengräbern und 8 Körpergräbern in unserer seit 1951 hier durchgeführten Grabung. Ohne besondere Hinweise sind 3 Körpergräber zu vermerken, eines hievon ein Kindergrab. In Rückenstrecklage wurden 3 Gräber bzw. Skelette festgestellt, eines hievon ein Kind. Zwei Körpergräber wiesen deutliche Hockerlage auf, eines hievon war ein „Bauchhocker“. Bemerkenswert ist hiebei eine silberne Armbrustfibel aus dem 3. Jahrhundert, wodurch auch die bisher nicht unbedeutende Zahl von Hockergräbern einschließlich der Bauchhocker als gesichert römischerzeitlich gelten kann. Brandurnengräber ergaben sich vier, wobei eines mit Dachsetzung erwähnt werden muß, ein weiteres mit 3 Beigefäßen. Außer den menschlichen Bränden konnten Tierbrände und unverbrannte Vogel-skelette in Beigefäßen zur Graburne nachgewiesen werden. Die Fundstelle 13 der Herbstgrabung ergab einen Verbrennungsplatz, den zweiten im Gebiet der neuen Schottergrube am Steinpaß.

Ein Teil der Herbstgrabung, die Brandgräberzone, wurde als Flächengrabung durchgeführt, wobei besondere Aufmerksamkeit der vollständigen Bergung aller Details und der Durchwachsung des Fundplatzes mit Luzerne-Wurzeln einschließlich der Dislokationen durch Wurzeln, Schotterdruck und durch den Pflug zugewendet wurde. — Gleichzeitig mit der Grabungsarbeit wurden in der „alten Schottergrube“ zwei römervzeitliche Abfallgruben mit rekonstruierbarer Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts samt Tierknochen als Speiseresten freigelegt. — In der Zeit von 30. September bis 28. Oktober haben zwei Präparatoren die Grabungsfunde der Herbstgrabungen 1954 und 1955 sowie der Sommergrabung 1955 gereinigt und ergänzt.

Im Berichtsjahr 1955 wurden also insgesamt 22 Körpergräber und 8 Brandgräber gehoben und sorgfältig untersucht, ferner an römervzeitlichen Tierfunden: Pferd, Rind, Schwein und Hirsch sowie datierende Grabbeigaben an drei Fundplätzen.

Dr. Ämilian Kloiber.

Dr. Wilhelm Jenny.

Dr. Hermann Vettors.

Bibliothek, Archiv und Sammlungen des Stiftes St. Florian 1955.

Das Stift konnte heuer für die Pflege seiner Kunstschatze kein Geld erübrigen, weil es eine große wirtschaftliche Aufgabe zu lösen hatte. Es mußte nämlich in den Wohnräumen und Kanzleien des Stiftes eine Zentralheizung eingeleitet werden, die sowohl die Arbeitskräfte als auch die finanzielle Quelle voll in Anspruch nahm. Dafür ruhten die wissenschaftlichen Arbeiten nicht. Der „Führer durch das Stift St. Florian“ wurde neu aufgelegt, ferner erschien in den „O.-Ö. Heimatblättern“, Jg. 9, Heft 2/3, Seite 171—186 eine Arbeit des Berichterstatters über „Orgeln und Organisten im Stifte St. Florian“, die verschiedene neue wissenschaftliche Ergebnisse brachte. Im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes St. Florian wurde ein Vortrag über „St. Florian, Landschaft, Besiedlung und Verkehrswege“ gehalten.

Bibliothek und Archiv wurden wieder eifrig benützt, die wissenschaftliche Korrespondenz erreichte 80 Nummern. Die neue Ordnung der deutschen und Weltliteratur wurde in Angriff genommen, um einen großen Zuwachs aus dem Nachwuchs unserer Chorherren erreichen zu können. Für das Musikarchiv wurde ein Autorenkatalog angelegt. Für die neue Mozart-Ausgabe konnten wertvolle Texte und alte Drucke zur Verfügung gestellt werden. Die Stifter-Ausstellung in Wien und die Ausstellung des o.-ö. Landesmuseums „Oberösterreich im Kartenbild“ wurden mit Leihgaben beschickt. Etwa 40.000 Personen besichtigten die Sehenswürdigkeiten des Stiftes.

Dr. Franz Linniger.

Gesellschaft für angewandte Naturkunde, Linz.

In Fortführung der Ausarbeitung und Begehung von bestimmten Wegen in der Umgebung von Linz, die sich inzwischen als „Naturwanderwege“ bewährt haben, wurden neue Routen bearbeitet. Gesichtspunkte hierfür waren in den botanischen, forst- und jagdkundlichen, entomologischen und hydrobiologischen, vogel- und säugetierkundlichen, geologischen und mineralogischen, ur- und frühgeschichtlichen, orts- und kulturgeschichtlichen sowie landes- und heimatkundlichen Besonderheiten für den jeweiligen Naturwanderweg gegeben. Über die Wege 1 bis 5 wurde im 98. Band dieses Jahrbuches auf Seite 92 berichtet.

An neuen Naturwanderwegen wurden erarbeitet:

6. Rodeltal — Gramastetten — Walding (erste Begehung am 12. Juli 1953, Führung Dr. Schadler, H. Hamann, Dr. Kloiber).
7. Badlberg — Höllgraben — Gründberg (erste Begehung am 4. April 1954, Führung Dr. Kloiber).
8. Wimsbach — Waschenberg — Almspitz — Lambach (erste Begehung am 24. Juli 1954, Führung Dr. Neweklowsky, Dr. Beninger, Dr. Kloiber).
9. Kremsmünster — Schacherteiche (erste Begehung am 10. Juli 1955, Führung Fr. Koller, Dr. Kloiber).
10. Enns — Kronau — Asten (erste Begehung am 9. Oktober 1955, Führung Dr. Stockhammer).

Die früheren Wanderwege 1, 2 und 3 wurden bei Begehungen am 27. Februar, 6. März, 3. April und 2. Oktober 1955 intensiver bearbeitet. Weitere Exkursionen wurden durchgeführt in den Restauwald in Linz-Lustenau (Hollabergegraben, 20. März 1955), nach Wallsee (große Auen zu beiden Seiten der Donau, 1. Mai 1955).

Die Vortragstätigkeit, zum Teil in Verbindung mit der Volkshochschule der Stadt Linz, wurde mit insgesamt neun Veranstaltungen weitergeführt (Dr. W. Freh, H. Hamann, Dr. A. Kloiber).

Durch folgende Ausstellungen in Linz wurde geführt: Edle Steine (Dr. W. Freh); Mutter und Kind (Dr. A. Kloiber); Schützer den Wald (Dr. A. Kloiber); Gelege und Nester der Brutvögel Oberösterreichs — Josef Lindorfer (Dr. A. Kloiber); Zur Pflanzensoziologie der Kronau bei Enns (Dr. G. Stockhammer).

Über Vorschlag der Gesellschaft hat der Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs die Bände 1 und 2 von Ernst Neweklowsky „Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau“ mit insgesamt S 12.000.— subventioniert. In den Jahren 1953, 1954 und 1955 haben Mitglieder der Gesellschaft für den Almanach des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs die nachstehenden Beiträge geliefert: Alltag und Wissenschaft, 1953, Heimische Pflanzen und Tiere als Boden- und Klima-Anzeiger (H. Hamann und Dr. Kloiber); Ideen aus Österreich, 1954, Lauriacum in seinen Menschen, Haus- und Wildtieren (Dr. A. Kloiber); Ideen aus Österreich, 1955, Theodor Angele und seine Raubvogelsammlung (Dr. A. Kloiber).

Dr. Adolf Eigl.

Dr. Franz Wohack.

Dr. Ämilian Kloiber.

Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich.

Die Forschungsarbeit des Landesvereines war im Jahre 1955 hauptsächlich der Hirlatzhöhle bei Hallstatt gewidmet. Im Westteil des Hauptsystems dieser Höhle wurde nach Überwindung einer 60 m hohen senkrechten Wand bei einem Siphonsee ein vorläufiges Ende erreicht. Im östlichen Teil wurde die weitere Erforschung bis zur Bachklamm fortgesetzt. Eine vollständige Polygonzugvermessung durch Bergrat Othmar Schauburger unter Mitarbeit der Sektionen Hallstatt und Linz ergab ohne Berücksichtigung der Seitenstrecken eine Gesamtlänge der Höhle vom Mundloch bis zum östlichsten Punkt von über 3200 m. Die lichtbildnerische Aufnahme der bisher erforschten Räume der Höhle, die besonders auf Einzelheiten, wie Profile, Schichtungen in den Lehmagablagerungen, Konglomeratblöcke und dergleichen ausging, stellte hohe Anforderungen an den Phototrupp, der die Aufgabe in mehreren Fahrten mit Aufenthalt in der Höhle von über 30 Stunden, einmal sogar von 70 Stunden, löste. Die Sektion Hallstatt, die nur die Hirlatzhöhle bearbeitet, hatte auch den Eingangssiphon durch Sprengung erweitert, so daß nunmehr eine Befahrung zu jeder Jahreszeit möglich ist. Am Nordwestabfall des Toten Gebirges wurde eine neue Höhle (1280 m MH) im Grünberg (Plagitzer) von Mitgliedern der Sektion Ebensee entdeckt und sodann von Linzern erforscht und vermessen. In dieser Höhle wurden drei Skelette von uns unbekannten Tieren gefunden, photographiert und dem o.-ö. Landesmuseum gemeldet. Weiter fanden Erkundungsfahrten auf den Großen Woising, wo in der Nordwand in 1720 MH eine Nischenhöhle mit einem Riesenportal festgestellt wurde, ferner auf den Breitwiesberg und ins Hirschkar im Toten Gebirge statt; diese mußten aber wegen Schlechtwetters abgebrochen werden. Die schon bekannte Durchgangshöhle im „Redenden Stein“ (1780 m MH) wurde weiter erforscht und vermessen. Die Tropfsteinhöhle im Hangenden Kogel (1695 m MH) im Schönberggebiet (deren Unterschutzstellung beantragt wird), wurde vermessen und Farbphotos von den reichen Sinterbildungen aufgenommen.

Die Sektion Sierning hat die Grabarbeiten vom Vorjahr in der „Engelbert-Wurm-Höhle“ trotz erheblicher witterungsbedingter Schwierigkeiten fortgesetzt. In der Eislueg wurde der an den Brunnenschacht anschließende Teil weiter durchforscht. Versuche, in der Rettenbachhöhle bei Windischgarsten (einer aktiven Wasserhöhle) weiter vorzudringen, scheiterten an dem hohen Wasserstand der Siphone. Die Sektion hielt in mehreren Orten Oberösterreichs Lichtbildervorträge über die Eislueg und die Bärenhöhle (Gamssulzen) beim Gleinker See, die überall beifällig aufgenommen wurden.

Die Sektion Hallstatt arbeitete, wie schon zuvor erwähnt, ausschließlich in der Hirlatzhöhle. Der Farblichtbildervortrag über die Hirlatzhöhle und die Tropfsteinhöhle im Hangenden Kogel wurde auch in Wien bei der Tagung der Bundeshöhlenkommission und in Scharnitz bei der Tagung des Hauptverbandes österreichischer Höhlenforscher vorgeführt. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse eine ansehnliche Leistung zustandegebracht wurde.

Franz P o r o d.

Biologische Station Schärding 1955.

Die der Biologischen Station Schärding angeschlossene Flußperlmuschelzucht, die einzige in Europa noch bestehende Zucht dieser Art, steht vor der Vernichtung. Im Zuge einer Verbreiterung des längs des Doblbaches führenden Güterweges wird nun der Lauf des Perlbaches zugeschüttet werden. Dem Besitzer dieses einst künstlich angelegten Gerinnes drohte durch die Straßenerweiterung der Verlust eines Grundstückes, der nun durch die Trockenlegung des Perlbaches wettgemacht werden soll.

Bei einer Kommissionierung wurde seitens der Bezirkshauptmannschaft Schärding festgestellt, daß das Wassernutzungsrecht für diesen künstlichen Arm des Doblbaches wegen Nichtbenutzung der Wasserkraft seit Jahrzehnten erloschen sei. Da der Besitzer des Wassers erklärte, daß er auf die Perlmuschelzucht keinen Wert lege und überdies auch die Anrainer ihrerseits auf das Wassernutzungsrecht verzichteten, wurde die Zuschüttung kommissionell beschlossen. Dies bedeutet das Ende für die in diesem Gerinne unter großen persönlichen Opfern seit Jahren betreute Perlmuschelzucht.

Dr. Hans G r o h s.

Sternwarte Gmunden.

In diesem Jahr stand die Restaurierung der Sternwarte sowie die Überholung der Instrumente, die im vergangenen Jahre unter Sturmschäden stark gelitten hatten, im Vordergrund. Die Kuppel konnte dank einer Beihilfe des Landes Oberösterreich neu eingedeckt werden, wobei der Spaltverschluß, der früher vertikal verschiebbar war, nun völlig neu als Ganzmetall-Horizontalspalt gebaut wurde.

Eine aus dem Besitze von Th. Mühl (Wien) angekaufte Zeiss-Astrokamera (10 × 75 cm) wurde versuchsweise anstatt des Gegengewichtes neben dem großen Refraktor montiert, wobei der Refraktor als Leitrohr benützt werden kann. Neue Optiken wurden angeschafft, über die jedoch erst nach Fertigstellung der neuen Instrumente berichtet werden wird.

In der Versuchsstation für Radio-Astronomie wurde vom Verfasser ein neuer Ganzmetall-Parabolspiegel mit 150 cm Durchmesser gebaut, der 1956 montiert wird.

Das Kometenprogramm wurde ohne Unterbrechung vom Verfasser durchgeführt, wobei mit Ausnahme eines Kometen alle innerhalb der Helligkeitsgrenze des Hauptinstrumentes erschienenen Objekte beobachtet und registriert wurden. Ein Komet konnte nicht aufgefunden werden.

Die Reihe der täglichen Sonnenphotographie wurde wie in den Jahren vorher in der Station II von K. Silber weitergeführt.

Die geplante Registrierung der magnetischen Polschwankungen der Erde — diese Erscheinung hängt mit der Sonnentätigkeit zusammen — konnte auch 1955 noch nicht begonnen werden, da der vom Verfasser konstruierte „Magnetograph“ noch nicht fertiggestellt werden konnte. Dieser Apparat, der ohne Wartung einen Monat hindurch arbeiten wird, soll im Turm des Kalvarienbergkirchleins untergebracht werden.

Die für die Sternwarte wichtigen meteorologischen Daten wurden wieder von G. Egelkraut, dem Beobachter der Wetterstation Gmunden, registriert.

Mit dem Radioteleskop wurde 1955 keine Beobachtung durchgeführt, da die umfangreichen und mühevollen Bauarbeiten weiterer Stufen (Frequenzbereiche) sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. K. Mayrhofer (Kremsmünster) führte wie bisher Störungsrechnungen an Planetoiden durch, die im Nachrichtenblatt der Astronomischen Zentralstelle Heidelberg veröffentlicht wurden.

Im Volksbildungsprogramm wurden rund 40 Führungen abgehalten (etwa 380 Personen).

Der vom Verfasser gegründete „Verband der Sternfreunde in Österreich“ hielt am 6. Februar seine Hauptversammlung in Gmunden ab. Die vom Verfasser für den Verband herausgegebene Zeitschrift „Astronomische Mitteilungen und Verbandsnachrichten“ informiert die Mitglieder über die wichtigsten Himmelserscheinungen und Neuentdeckungen und leitet zur Beobachtung an.

Am 2. April wurde auf dem Feuerkogel eine provisorische Beobachtungsstation errichtet und vom Verfasser dem Wetterwart auf dem Feuerkogel, F. Parzer, ein Merz-Spiegelteleskop von 6 Zoll zur Verfügung gestellt. Der Erwerb des ehemaligen Funkhäuschens der Besatzungsmacht auf dem Feuerkogel für Zwecke der astronomischen Beobachtung (Astrograph) konnte nicht verwirklicht werden.

Prof. Hans Eisner.

Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt Linz. 1955.

Direktor der Anstalt: Dipl.-Ing. Dr. Egon Burggasser. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Oberkommissär Dipl.-Ing. Dr. Matthias Schachl, Stellvertreter des Direktors, Oberkommissär Dipl.-Ing. Dr. Herwig Schiller, prov. Kommissär Dipl.-Ing. Erwin Lengauer, Vertragsangestellter Dr. Josef Gusenleitner, Vertragsangestellter Dipl.-Ing. Walter Reiterer, Vertragsangestellter Dr. Norbert Eder, Versuchstechniker Herbert Kovatsch, Rechnungsführer Mathilde Tischer; der Direktor i. R. Hofrat Dr. Franz Wohack stellt seine Arbeitskraft nach wie vor in entgegenkommender Weise zur Verfügung.

Aus dem Verband der Anstalt schieden mit Wirkung vom 16. Juli 1955 Frau Dipl.-Ing. Karoline Matousek und mit Wirkung vom 12. September 1955 Frau Dr. Edith Glofke (Versetzung an die Bundesanstalt für Pflanzenschutz, Wien).

Der gesamte Personalstand beträgt derzeit 44 Arbeitskräfte.

Dipl.-Ing. Dr. Schachl vertrat die Anstalt bei der Tagung der Deutschen Versuchs- und Forschungsanstalten in Bonn, Bad Neuenahr; Dipl.-Ing. Dr. Schiller war für das Institut beim Kongreß der bodenkundlichen jugoslawischen Gesellschaft in Portoroz und auf dem bodenkundlichen Seminar der OEEC in Wageningen; Dr. Gusenleitner nahm an der Exkursion der Saatgutzüchter in Bologna teil; der Berichterstatter konnte eine dreiwöchige Studienreise in die deutschen Hopfengebiete Bayern, Württemberg und Pfalz unternehmen.

An ausländischen Gästen konnte die Anstalt begrüßen: Dr. Theodor Beck, Kleeberg, Bayern; Dozent Dr. Milan Jekič, Skopje, Jugoslawien; Dr. Gericke, Essen-Bredeney; Van Hackeren in Bergen op Zoon, Holland; Martha Panger, Universität Mainz; H. C. M. Jong, Geologischer Dienst, Hanclem, Holland; Präsident Andrej Petelin, Laibach; Referent Ing. Sestan Bogdan, Belgrad; Direktor Perisic Perisa, Belgrad; Direktor Ing. Siljak Zarko, Sarajewo; Direktor Ing. Alexander Misev, Skopje.

Untersuchungstätigkeit 1955.

Allgemein-chemische Laboratorien:

Düngemittel	1.272
Futtermittel	1.047
Silofutter	92
Mehle	20
Wein	106
Wasser	123
Böden	40
Zucker- und Futterrüben	81
Kartoffeln	119

Versuchstätigkeit 1955.

Die Anlage aller im Berichtsjahr 1954/55 durchgeführten Sortenversuche wurde an den, nach ökologischen Gesichtspunkten in Oberösterreich und Salzburg verteilten, h. a. Versuchsaußenstellen Reichersberg a. I., Ritzlhof b. Linz, Sachsenhof b. Haslach i. M., Oberweng b. Spital a. P., Eugendorf b. Salzburg) vorgenommen. Die Ergebnisse dieser zu Wintergerste, -roggen, -weizen, Sommergerste, -weizen, Hafer, Kartoffeln, Futterpflanzen und Hopfen durchgeführten Sortenversuche hat Dr. J. Gusenleitner in den Versuchsberichten V/8, V/10, V/11 und V/12 zusammengefaßt. An pflanzenbaulichen Versuchen wurden ein Reizschnittversuch zu Rübensamen und ein Hopfenspritzversuch, an Düngungs- und Bodenbearbeitungsversuchen Aufdüngungsversuche, Kali- und Phosphorsäurezeitstufendüngungsversuche zu Winterungen, Kartoffeln und Zuckerrüben, Hyperphosphatversuche, Kalkaufdüngungsversuche zu Acker und Grünland, Versuche mit Jauche, synthetischen Bodenverbesserungsmitteln, Düngerberegnung und Blattdüngung angelegt.

Kurzberichte über abgeschlossene Versuche.

Kali-Zeitstufendüngungsversuch zu Wiese. Die großen Ertragssteigerungen, die durch eine Handelsdüngung bei Dauergrünland erzielt werden können, bewies wiederum ein mit fünf Prüfnummern auf einer Wiesenfuchsschwanzwiese (Ennser Platte) angelegter Versuch. Die Heu-Mehrerträge der Volldüngung zu ungedüngt betrugen rund 49 Prozent; zwischen den Kaligaben im Herbst und Frühjahr waren keine gesicherten Differenzen festzustellen (Schiller).

Spurenelement-Düngungsversuche. In Zusammenarbeit mit den Österreichischen Stickstoffwerken wurden Bor, Mangan, Zink und Kupfer geprüft. Eine entsprechende NPK-Volldüngung wurde allen Versuchspartzen gegeben. Kupfer schnitt im allgemeinen bei den Kartoffelversuchen gut ab; beim Haferversuch lagen die Kupferpartzen im Ertrag an letzter Stelle. Bei einem Versuch zu Karfiol der Sorte „Pionier“ schnitt Mangan am besten und Kupfer am schlechtesten ab. Kupfer allerdings bewirkte eine starke Qualitätssteigerung. Der Versuch erbrachte, daß durch Mangan größere Mengen erzielt werden können, die Qualität jedoch stark herabgedrückt wird. Ähnliche Verhältnisse wie bei Mangan fanden sich auch beim Bor. Kupfer erbrachte geringere Erträge, wirkte in der Qualität des Erntegutes bedeutend besser. Für Zink war keine Qualitätsbeeinflussung nachweisbar (Gusenleitner - Kovatsch).

Krilium-Beizversuch. Krilium in Reihendüngung und Krilium- sowie Agronex-gebeiztes Saatgut standen im Vergleich zu unbehandelten Partzen. Die Krilium-Reihendüngung stand mit einer 70%igen Rüben- und einer 60%igen Zuckerertragssteigerung im Vorder-

grund. An zweiter Stelle folgte die Krilium-Beizung mit einer 1%igen Rüben und 5%igen Zuckerertragsteigerung (Schiller).

Wuchsstoff- und Harnstoffbesprühungsversuch zu Tomaten. Zusammenarbeit mit Herrn Obergärtner Schwanzer im Alluvium von Alkoven. Blattdüngungsversuch zur Tomatensorte „Bonner Beste“; erste Spritzung vor dem Auspflanzen, die beiden späteren in Abständen von drei bis vier Wochen. (1%ige Harnstofflösung, 1%ige Harnstofflösung + 3%ige Saccharoselösung, Wuchsstoff „f 66“ mit einer Verdünnung von 10—4, Kontrolle mit H₂O-Besprühung.) Eine Gesamtertragssteigerung ergab sich nur bei den mit 1%iger Harnstofflösung behandelten Versuchspartzen von 7,5 % gegenüber den Vergleichspartzen; Die Zugabe von Zucker hatte nur eine schwache Reifebeschleunigung zur Folge. Die Wuchsstoffbesprühung zeigte eine kleine Depression in den Erträgen (Gusenleitner - Matousek).

Stroh-Einackerungsversuch. Als Prüfnummer standen im Vergleich zu Stallmist, Stroh, Stroh + Gelbklee-Einsaat, Stroh + Kalkstickstoff. Im Rübenenertrag erbrachten gegenüber dem Standard (Stallmist) von 395,4 dz/ha, die Strohpazelle mit 343,6 dz/ha, sowie Stroh + Gelbklee 321,5 dz/ha eine Ertragsdepression, während Stroh + Kalkstickstoff mit 400,8 dz/ha einen leichten, ungesicherten Ertragsanstieg verzeichnete (Schiller).

Treibgipsversuch zu Salat. Zusammenarbeit mit Herrn Ing. Kneez im Alluvium von Eferding. Salatsorte: „Kagraner Sommer“. In den Erträgen der zweimaligen Ernte konnten keine gesicherten Differenzen zwischen den einzelnen Prüfnummern festgestellt werden. Unverkennbar ist jedoch die Qualitätsverbesserung durch Treibgips, weil der Durchmesser des Kopfes von 13,5 auf 16,5 cm, die Höhe von 12,8 auf 14,9 cm bei einer Zopfbreite von 2,57 bzw. 2,95 cm von ungedüngt zu gedüngt gestiegen ist (Schiller).

Blattdüngungsversuch zu Treibsalat. Zusammenarbeit mit Herrn Ing. Kneez in Eferding. Die Prüfnummern waren:

- | | | |
|---|-----------------------------|-----------|
| 1. Wasser (Kontrolle) | pH 8,14, Leitfähigkeitswert | 675 µS |
| 2. 2%ige K ₂ SO ₄ -Lösung | pH 8,72, Leitfähigkeitswert | 20.800 µS |
| 3. 2%ige K ₂ SO ₄ -
+ 0,02%ige CuSO ₄ -Lösung | pH 7,42, Leitfähigkeitswert | 21.800 µS |
| 4. 2%ige Superphosphatlösung | pH 3,15, Leitfähigkeitswert | 4.160 µS |

Mit dem wöchentlich zweimaligen Besprühen 4 l/a wurde 14 Tage nach dem ersten Pikieren begonnen. In der vierten Woche stellten sich die Blätter der mit Superphosphat behandelten Pflanzen muschelförmig auf. Ab diesem Zeitpunkt wurde nur mehr in einem siebentägigen Turnus besprüht. Beim Auspflanzen hatten die blattgedüngten Prüfnummern,

besonders jene mit CuSO_4 , fast keinen Mehлтаubefall, während diese Krankheit bei der Kontrolle 13 Prozent der Pflanzen vernichtete. Im Japanhaus zeigten anfänglich die mit K_2SO_4 besprühten Pflanzen die beste Entwicklung, doch holten nach der ersten Beregnung die anderen Prüfnummern rasch auf. Von einer gewichtsmäßigen Ermittlung wurde abgesehen, da keine wesentlichen Unterschiede der verschieden behandelten Teilstücke wahrnehmbar waren (Schiller).

Mitscherlich-Jugendwerkversuche. 89 Versuche zu Kartoffeln und Wiesen kamen über das Jugendwerk der o.-ö. Landwirtschaftskammer im Vergleich mit den Bodenanalysen für die Düngerberatung zur Anlage. Bei den Wiesen ergab sich eine durchschnittliche Ertragssteigerung, mit Stickstoff von 32,6 %, mit Phosphorsäure von 22,8 % und mit Kali von 10,6 %; bei Kartoffeln erwiesen sich dagegen Kali mit 23,2 % und Phosphorsäure mit 22,3 % gegenüber Stickstoff mit 20,6 % im Vergleich zu ungedüngt überlegen (Schiller).

Silo-Maisversuche. Als Gesamtergebnis einer großen Anzahl von Maisversuchen kann bisher gewertet werden, daß der Maisanbau für Silozwecke in ganz Oberösterreich möglich ist und große Futtermassen liefert. In den klimatisch schlechten Gebieten gewinnen die heimischen Sorten an Bedeutung. Sie sind weniger kälteempfindlich, wachsen im Anfang rascher und reifen besser aus. In den wärmeren Lagen werden sie von den Hybriden regelmäßig übertroffen; allerdings ist deren Siloreife in kalten und niederschlagsreichen Jahren wegen der Frühfröste vielfach nicht zu erreichen (Schachl).

Zeitstufenanbauversuche zu Winterroggen. Ort: Schardenberg. Sorte: Otterbacher. Die Zeitstufen wurden Mitte September, Anfang und Mitte Oktober festgesetzt. Das Ergebnis der Versuche brachte eine unerwartete Steigerung bei den späteren Anbaustufen gegenüber den ersten. Es muß jedoch betont werden, daß die klimatischen Verhältnisse im Herbst 1954 für diese späteren Anbaustufen günstig waren (Gusenleitner - Kovatsch).

Hopfenspritzversuch. Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Pflanzenschutz Wien. Versuchsstelle: Saxenhof. An Spritzmitteln wurden Vitigran 0,5 — 0,75 %, Kupfervitriol 1 %, Orthocid 0,25 % und 4444 0,3 — 0,5 % geprüft. Während bei der unbehandelten Kontrollparzelle die Hopfendolden vollständig vernichtet wurden, brachte Vitigran mit der Konzentration von 0,75 % den besten Ertrag (Gusenleitner).

Dr. Egon Burggasser.

Österreichisches Volksliedwerk.

Die leidige, noch immer nicht gelöste Raumfrage macht derzeit jedes weitere Bemühen um die abschließende Ordnung des Archivs unmög-

lich. Das gesamte Sammelgut des oberösterreichischen Arbeitsausschusses ist eingepfercht in einen alten Kasten, der in einem ungeheizten, finsternen Kellerraum des Linzer Landesmuseums steht.

In der Berichtszeit wurde der Unterzeichnete in den Hauptausschuß des Österreichischen Volksliedwerkes berufen und nahm seither an dessen Sitzungen in Wien regelmäßig teil. Auf dem vom Hauptausschuß in Krems vom 30. August bis 3. September 1955 abgehaltenen Lehrgang für Volksliedforschung und Volksliedaufzeichnung hielt der Unterzeichnete zwei Vorträge mit praktischen Übungen.

Anläßlich der Fünfzigjahrfeier des Österreichischen Volksliedunternehmens nahm der Berichterstatter an den verschiedenen Veranstaltungen in Wien teil. Wie anderen Mitgliedern des Hauptausschusses wurde auch ihm von Herrn Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel eine Ehrenurkunde für langjährige Arbeit im Dienste der Volksliedforschung überreicht. Gleiche Urkunden erhielten durch Herrn Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner übermiltelt die folgenden drei besonders verdienten Volksliedforscher in Oberösterreich: Theodor Berger, Direktor i. R., Neumarkt-Kallham; Hermann Derschmid, Hauptschulhauptlehrer, Wels; Dr. Frieda Fruhwirth-Pflanz, Professor, Linz.

Das Sammelgut wurde vermehrt durch Spenden von Theodor Berger (Sammelgut und Aufsätze), Hans Commenda (335 Flugblätter und 96 Gebetblätter) sowie durch Ankauf der Abschrift einer Doktorarbeit, welche Dr. Hans Gall über das geistliche Volkslied in Oberösterreich schrieb.

An wissenschaftlichen Arbeiten sind die beiden Aufsätze zu erwähnen, welche der Unterzeichnete verfaßte, und zwar: „Die Weihnachtslieder der Wesenauer Liederhandschrift 1787“ im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Bd. IV. „Oberösterreichische Volksmusik im Jahre 1724.“ Letztere Arbeit wird im Jahrbuch des O.-Ö. Musealvereines, Jg. 1956, erscheinen. Außerdem schrieb der Unterzeichnete im Jahrbuch 3 des Österreichischen Volksliedwerkes eine ausführliche Besprechung des Aufsatzes, den Ernst Hamza in den O.-Ö. Heimatblättern über den „Innviertler Landla“ veröffentlicht hatte.

Zudem gelang es dem Berichterstatter, in Eberschwang den sechsten Schwerttanz in Oberösterreich in Wort und Bild festzuhalten, nachdem er schon vorher die Schwerttänze in Ebensee, Leopoldschlag, Pöschmühle, Pregarten und Taufkirchen a. d. Pram aufgezeichnet hatte. Damit dürften nun alle in Oberösterreich vorhandenen Typen des Kettenschwerttanzes erfaßt sein.

Auf Beschluß des Hauptausschusses soll sich die Tätigkeit der Arbeitsausschüsse in den einzelnen Bundesländern in Hinkunft auf wissenschaftliche Feldforschung, Sammlung und Darstellung beschränken. Die

Volkslied- und Volkstanzpflege wird in Hinkunft nicht mehr als Aufgabe der Arbeitsausschüsse angesehen und daher in der Berichterstattung auch nicht mehr erwähnt.

Dr. Hans C o m m e n d a.

Natur- und Landschaftsschutz.

1955.

Die Österreichische Naturschutztagung fand unter lebhafter Beteiligung dieses Jahr in Klagenfurt unter dem Motto „Schutz dem Walde“ statt und brachte eine große Anzahl von mit vielen Lichtbildern unterstützten Vorträgen, u. a. auch einen des weit bekannten Forstfachmannes der o.ö. Landwirtschaftskammer, Oberforstmeister Dozent Dr. Ing. Hans Hufnagl. Diese Vorträge beleuchteten in aller Eindringlichkeit die ernstesten biologischen und sozialen Gefahren, welche aus einer Vernachlässigung der wald- und forstbaulichen Belange, insbesondere der Störungen des biologischen Gleichgewichtes, hervorgehen. Wohlgelungene Exkursionen, geleitet durch Professor Dr. Aichinger, Kärnten, die bis in das anschließende Oberitalien bei Gemona führten, brachten die in den Vorträgen berührten Gefahren für die Wälder in drastischen Beispielen zur Anschauung. Der oberösterreichische Naturschutz war durch Herrn Landesrat Roland Hausmann, Herrn Landesplaner Oberbaurat Heinz Grois und den Landes-Naturschutzbeauftragten Prof. i. R. Dr. Heinrich Seidl vertreten. Sehr instruktiv gestaltete sich auch der Besuch einiger Kärntner Seen, an deren Ufern manche positive, aber auch viele negative Beispiele der Seeufergestaltung studiert werden konnten.

Aber auch die vielen dringend notwendigen, zum Teil oft recht beschwerlichen Befahrungen der oberösterreichischen Seeufer machten viel Sorge. Der Traunsee erforderte 14, der Attersee 16, der Mondsee neun, der Zellersee eine, der Wolfgangsee zwei und der Hallstätter See drei Befahrungen.

Regelmäßige gründliche Frühjahrs- und Herbstbefahrungen der fünf Stauseen der Ennskraftwerke (Mühlrading, Staning, Rosenau, Ternberg und Großraming) hatten die „Renaturierung“ der mannigfach angeschlagenen Ufer und besonders eine nur allmählich heranzuziehende, entsprechend naturnahe Bepflanzung im nächsten Bereich der Kraftwerke zum Ziel und wurden durch die Ennskraftwerke sehr verständnisvoll unterstützt. Noch gegen Jahresende kam es auch zu den ersten kommissionellen Verhandlungen am künftigen Stausee Losenstein.

Zweimal wurde der biologisch wertvollste Teil des berühmten Ibmer Moors, das noch einigermaßen ursprünglich gebliebene Hochmoor „Ewigkeit“, welches an das leider schon gänzlich verkahlte Salzburger Weitmoos anschließt, als künftiges Naturschutzgebiet untersucht.

Die weitgehenden Uferveränderungen im Bereich des Donaukraft-

werkbaues Ybbs-Persenbeug (Machland und Strudengau) erforderten zu ihrer Untersuchung in landschaftspflegerischer Hinsicht sechs Begehungen; die letzte einschneidendste war die leider notwendig gewordene Sprengung des großen Schwalleck-Felsens bei Grein mit der Planung für eine Humisierung und Begrünung der großen Felswunde.

Im Bereich des „Rückstauess Süd“ der Donaukraftwerke Jochenstein mußten wegen der noch immer drängenden Anforderungen an Granitbruchstein sieben Verhandlungen an Ort und Stelle geführt werden, um dabei das Landschaftsbild möglichst zu schonen und auch einen erträglichen Endzustand vorzubereiten. Hier hat sich die rege fachmännische Mitarbeit des bekannten Geologen Herrn Dr. Josef Schädler, Linz, auf das beste bewährt; ebenso die des Herrn Professors Dr. Lothar Machura, Leiters des Österreichischen Instituts für Naturschutz in Wien, unter Einbeziehung seiner Pflanzgärten für die naturnahe Wiederbegrünung der österreichischen Uferseite.

An instruktiven Exkursionen ermöglichte Herr Hofrat Dr. Trappel als Leiter der Abteilung Wasserbau der o.-ö. Landesbaudirektion eine Begehung der von ihm in landschaftspflegerischem Sinne neu geschaffenen Uferbauten an der unteren Alm und am Inn bei Braunau sowie im Mittellauf der Aschach, in deren Bereich er auch schöne Fischteiche und diverse Musterhecken angelegt hat.

Durch eine gemeinsame Aktion des Leiters und des Generalsekretärs des Österreichischen Instituts für Naturschutz, Wien, und der Botanischen und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am Linzer Landesmuseum kam eine sehr schöne Exkursion in die Donauauen im Raume Wallsee zustande, deren pflanzensoziologische Führung die Monographin der dortigen Auwaldtypen, Frau Dr. Elfrune Wendelberger-Zelinka, übernahm, während der Fachbearbeiter für die ornithologischen Belange, Herr Karl Steinparz, Steyr, zu den Brachvogelwiesen und zu den dort noch zahlreichen Reiherhorsten führte. Sehr dankenswert war die rege Unterstützung durch die Herrschaft von Wallsee.

Eine Autofahrt des Verschönerungsvereines Steyr ermöglichte unter der bewährten Führung des Linzer Gartendirektors, Architekt Rudolf Hirschmann, einen Einblick in die Gärtnereien und Grünflächen von Linz, den Botanischen Garten, den anschließenden Grüngürtel der Stadt. Die hier gemachten Erfahrungen haben sehr befruchtend für die schon lange geplante Bepflanzung der „Hohen Ennsleite“ in Steyr gewirkt.

Nat u r d e n k m a l p f l e g e.

Die schweren Sturm- und Hochwasserschäden haben mehrere schöne Naturdenkmäler gekostet. So wurde in Rohr die Ortslinde durch Unterwaschung völlig zerstört, die Linde bei der gotischen Kapelle in Weyer

fiel einem Wirbelwind zum Opfer, und für die Riesenlinde am anderen Ortsende mußte aus Sicherheitsgründen die Fällungsbewilligung gegeben werden. Die prächtige „Tassilolinde“ in Bad Hall wurde im Einvernehmen mit der Kurdirektion durch ein starkes Eisenband in sieben Meter Höhe gesichert. Das Naturdenkmalsbuch des Bezirkes Schärding wurde um fünf Naturdenkmäler erweitert (Eiche und Schlangenfichte von Jochenstein, Hohe Buche von Kasten, Aubaumgruppe von Saag in der Klosterau Engelszell und die Riesensilberweide von Engelhartzell). Der schöne alte Nußbaum am Seilergraben in Schärding mußte allerdings wegen Altersschäden geopfert werden. Die hünengrabartigen Quarzkonglomeratfelsen bei Münzkirchen sind als geologische Merkwürdigkeit vorgemerkt.

Das weitaus wertvollste in dieser Sparte der Naturdenkmäler ist das weit über die Landesgrenzen bekannte „Leopold-von-Buch-Denkmal“ im Pechgraben bei Großraming, dessen besondere Pflege auch schon darum akut geworden ist, weil es jetzt kurz vor seinem 100jährigen „Jubiläum“ von unschönen Bauten einer landschaftlich ungünstigen Wegführung bedroht und überdies von seinem Eichen-Hainbuchenhain zu dicht umschlossen war. Auch begann eine einwachsende Fichte einen oberen Felsspalt aufzukeilen. Durch gutes Einvernehmen mit dem Bezirksbauamt und dem ehrenamtlichen Naturschutzpfleger, Herrn Med.-Rat Dr. A. Hofbauer, und dem sehr verständnisvollen Anrainer H. Ahrer konnten die Übelstände gebannt und auch ein zweckmäßigerer Zugangspfad geschaffen werden.

Anlässlich einer Trassenführung Aisttal—Allerheiligen wurden eine mächtige Fahnenföhre, eine prominente Kieferngruppe, der „Kapellenfels“ und die hausgroßen „Steinkugeln“ dem Gemeindeamt als Naturdenkmäler ans Herz gelegt. Im Raume Spital a. Pyhrn vermittelte Herr Oberbaurat Hermann Goldbacher die Kenntnis und Untersuchung einer Riesentanne, eines 200jährigen Segenbaumes und einer sehr schönen Lindengruppe um eine Marienstatue in der Gleinker Au.

Artenschutz.

Die Bewilligungen zum Sammeln von Wildblumen mußten nachhaltig eingeschränkt werden. Sammelbewilligungen für Weinbergschnecken wurden nur in beschränkter Zahl (Schutz der Schonungen und Wildeinstände!) und solche zum Sammeln von sogenannten „Ameiseiern“, den Puppen der Roten Waldameise (*Formica rufa*) nur für Gebiete nördlich der Donau gegeben.

Vorträge und Veröffentlichungen.

Herr Landesrat Roland Hausmann hielt zu dem fachlich und künstlerisch hervorragenden Film „Natur in Gefahr!“ einen zündenden Einlei-

tungsvortrag. Leider ist es wegen des Nichtmitwirkens anderer Bundesländer noch nicht zum Erwerb dieses außerordentlichen Werbemittels gekommen.

In der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am ö.-ö. Landesmuseum sprachen Herr Oberforstmeister Dozent Dr. Hufnagl über die in Oberösterreich schon vielfach gefährdeten Auwaldtypen und Dozent Dr. H. Wagner über die Flora der Uferschutzzone um den Traunsee. Anlässlich einer Autofahrt des Vereines Heimatpflege Steyr hielt der Landesnaturschutzbeauftragte beim „Buch-Denkmal“ in Großraming einen Vortrag über die erd- und kulturgeschichtliche Bedeutung dieser einzigartigen Granitblockgruppe. In der Volksschule Kronstorf sprach er zum Dank für die tätige Mithilfe der letzten Schulklasse im Kampf gegen entstellende Reklamen über den oberösterreichischen Naturschutz und in dem von Herrn Landesregierungsrat Dr. Aldemar Schiffkorn neugegründeten Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege baute er die Belange des Landesnaturschutzes auch in dieses Wissensgebiet ein und meldete Vorträge an.

Im Kulturbericht des Amtsblattes der „Linzer Zeitung“ begann Doktor Seidl eine Artikelreihe, in welcher, entsprechend der nun schon jahrzehntelangen Tradition des besten Einvernehmens und der gegenseitigen Hilfe seitens des Bundesdenkmalamtes, solche Naturdenkmale gewürdigt werden, welche auch gleichzeitig als geschichtliche und Kulturdenkmale gelten, und zwar: „Naturschutz und Denkmalschutz“, „Berühmte Baumriesen“, „Das Buch-Denkmal“. Die Reihe wird fortgesetzt. Im Kulturbericht erschien von derselben Feder „Zum 70. Geburtstag des Heimatforschers Josef Zeitlinger“, dem der Verfasser viele wertvollste Mitarbeit im Naturschutz zu verdanken hat; ferner im „Großen Tierschutzkalender“: „Die Heckenlandschaft als Zufluchtsstätte der Wildtierwelt“, und im „Bad-Haller Kurier“: „Die Madonnenlinde“.

Im Heft 1, 2 der Fachzeitschrift „Natur und Land“ des Österreichischen Naturschutzbundes veröffentlichte Dr. Seidl als eine Art Nachtrag zum Sonderheft über Seeufer eine Übersicht mit Karte von Naturdenkmälern im Bereich des Traunsees. Im Heft 10/12 des gleichen Jahrganges erschien aus der Feder seines langjährigen Stellvertreters, des Landesplaners, Oberbaurates Ing. Arch. Heinz Grois, ein sehr beherzigenswerter Artikel über „Naturfrevel im Salzkammergut“, betreffend die Verschandelung der „Ewigen Wand“ bei Goisern, der ein höchst bedauerliches Beispiel für nicht wieder gut zu machende Willküreingriffe in unsere herrliche Waldnatur darstellt und die dringende Notwendigkeit des baldigen Inkrafttretens unseres neuen Landesnaturschutzgesetzes beweist.

Dr. Heinrich Seidl.